Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2652 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 42.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westholsener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preis: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 6 Pfg., Auswärtige 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefonisch aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 117 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Freitag, den 21. Mai 1926. — 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Glückwünsche des Reichspräsidenten an von Kluck.

wtb. **Berlin,** 20. Mai. (Tel.) Der Herr Reichspräsident hat dem Generalobersten a. D. Exzellenz von Kluck zu seinem heutigen 80. Geburtstage in einem herzlichen Schreiben seine Glückwünsche ausgesprochen.

Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

wtb. **Berlin,** 20. Mai. (Tel.) Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen werden heute nachmittag wieder aufgenommen.

Die amtl. Großhandelsindexziffer vom 19. Mai 1926.

wtb. **Berlin,** 20. Mai. (Tel.) Die auf den Stichtag des 19. Mai berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 12. Mai von 123,5 auf 123,1 oder um 0,3 Prozent zurückgegangen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse auf 122,5 und die Industriestoffe auf 124,1 nachgegeben.

Keine Parole der Demokraten für den Volksentscheid.

wtb. **Berlin,** 20. Mai. (Tel.) Der Vorstand der Demokratischen Partei hat sich mit der Frage des Volksentscheids beschäftigt und mit allen gegen 2 Stimmen sich dahin ausgesprochen, daß die Partei es bei der verwirrten Sachlage ablehnt, eine Parole zu dem Volksentscheid auszugeben und es jedem ihrer Wähler überläßt, sich nach gewissenhafter Prüfung zu entscheiden.

Die Junimiete unverändert.

wtb. **Berlin,** 21. Mai. (Funkspruch). Wie laut Voss. Zeitung vom preußischen Wohlfahrtsministerium mitgeteilt wird, bleibt die Wohnungsmiete für den Monat Juni unverändert.

Korfanty gegen Pilsudski.

wtb. **Berlin,** 20. Mai. (Tel.) Nach einer hier vorliegenden Meldung aus Kattowitz wurde dort unter dem Vorsitz Korfantys eine Versammlung abgehalten, die einen Aufruf zur sofortigen Einberufung der Nationalversammlung erlassen hat. In dem Aufruf wird die sofortige Freilassung der durch die Aufrührer gefangen genommenen Personen gefordert. Demgegenüber erklären die Warschauer Sozialisten, daß nach der Abdankung des Staatspräsidenten der Sejm aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben werden müssen.

Keine Aufwertung des Vorkriegsgeldes.

wtb. **Leipzig,** 20. Mai. (Tel.) Der 4. Zivilsenat des Reichsgerichts hat heute unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Meyer als Revisionsinstanz die Klage des Oberfeuerwehrmannes Jänsch (Dortmund) und des Betriebsanwalts Winter (Leipzig), hinter denen der Reichsbankgläubigerverband steht, gegen die Reichsbank auf Anerkennung der Vorkriegsbanknoten abgewiesen.

Unterzeichnung der deutsch-holländ. Schiedsverträge.

wtb. **Haag,** 20. Mai. (Tel.) Der neue deutsch-holländische Schiedsgerichts- und Ausgleichsvertrag ist heute vormittag unterzeichnet worden.

Spiritusschmuggel nach Holland.

wtb. **Amsterdam,** 20. Mai. (Tel.) Wie aus Alkmaar berichtet wird, beschlagnahmten gestern Beamte der Zoll- und Polizeibehörden zu Bergen und Alkmaar in Kamperdun (?) eine Sendung von 4000 Litern Spiritus, die von einem deutschen Schiff unter Umgehung der Zollbehörden an Land geschmuggelt wurde. Im Zusammenhang hiermit wurden zwei Personen in Bergen wegen Schmuggels verhaftet. Ein Polizeifahrzeug wurde zur Verfolgung des deutschen Schiffes ausgesandt.

Rumänische Mobilmachung?

wtb. **Paris,** 20. Mai. (Tel.) Nach einer vom Petit Journal wiedergegebenen Agenturmeldung aus Bukarest habe die rumänische Regierung infolge russischer Truppenkonzentrationen an der polnischen Grenze entsprechend den Bestimmungen des polnisch-rumänischen Vertrages eine teilweise Mobilmachung von Streitkräften angeordnet, die an der beßarabischen Grenze zusammengezogen wurden. Havas meldet aus Bukarest, daß diese Mobilmachungsnachricht von der Nachrichtenagentur Rador dementiert werde.

Der Frankenfälscherprozeß.

wtb. **Budapest,** 20. Mai. (Tel.) Im Frankenfälscherprozeß wurde heute vormittag das Beweisverfahren beendet. Die Plaidoyers haben am Nachmittag begonnen.

Tornado in Illinois.

wtb. **Paris,** 20. Mai. (Tel.) Nach der Chicago Tribune hat in der Ortschaft Summit (Illinois) ein starker Tornado gegen hundert Häuser zerstört. Eine große Anzahl von Personen sind verletzt worden.

Ablehnung der Vorschläge Baldwins durch die Bergarbeiter.

wtb. **London,** 20. Mai. (Tel.) Reuter. Die Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter hat die Vorschläge der Regierung zur Beilegung des Bergbaukonfliktes abgelehnt.

Zusammenstöße auf Sumatra.

wtb. **Kotaradjah** (Sumatra), 20. Mai. (Tel.) Bei einem erneuten Zusammenstoß zwischen einer Militärpatrouille und aufständischen Eingeborenen in Klooet im Atjeh-Gebiet wurden ein Soldat getötet, zwei schwer und sechs leicht verletzt, während die Eingeborenen sechs Tote auf dem Kampfplatz zurücklassen mußten.

Das Preisabbaugesetz.

Eine Erklärung des Reichswirtschaftsministers im Reichsrat.

wtb. **Berlin,** 20. Mai. (Tel.) In der heutigen Sitzung des Reichsrates gab der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius eine Erklärung darüber ab, in welcher Weise die Reichsregierung den schon von dem letzten Kabinett vorgelegten Gesetzentwurf zur Förderung des Preisabbaues weiter zubehandeln gedenkt.

In den vorgesehenen Maßnahmen gegen die Ringbildung hat der Reichswirtschaftsrat zwei von einander abweichende Gutachten vorgelegt. Die Reichsregierung hält darum die Beschaffung weiteren Materials für erforderlich und wird auch die Maßnahmen zur Bekämpfung der Mißstände auf dem Gebiet des Submissionswesens und der Ringbildung zum Gegenstand der Wirtschaftsenquete machen.

Der Artikel III des Gesetzentwurfes hat eine Erweiterung der Beanstandungsrechte der Reichsregierung gegenüber Maßnahmen und Beschlüssen der Zwangssyndikate zum Ziel. Die Ausnahmevorschrift des § 19 der Kartellverordnung, wonach Zwangssyndikate der Verordnung nicht unterliegen, sollen bestehen bleiben. Aber es soll eine Erweiterung der Aufsichtsrechte des Reiches gegenüber dem Zwangssyndikats durch eine Abänderung der Ausführungsbestimmungen zum Kohlenwirtschaftsgesetz und der Durchführungsbestimmungen zum Kaliwirtschaftsgesetz eintreten. Dadurch sollen ohne Inanspruchnahme des Kartellgerichts die gleichen Beanstandungen und Eingriffsmöglichkeiten gegeben werden, wie sie die Kartellverordnung für die freiwillig gebildeten Kartelle vorsieht.

Ueber den Artikel IV, der das Strafrecht der Innungen regeln und das behördliche Aufsichtsrecht gegenüber Innungen verstärken sollte, haben eingehende Verhandlungen mit den Vertretern des Handwerks stattgefunden. Der Reichsverband des Deutschen Handwerks hat beschlossen, daß die Innungen bis zum Wiedereintritt normaler Wirtschaftsverhältnisse Ordnungsstrafen gegen Mitglieder wegen Wettbewerbsbehandlungen nur verhängen sollen, wenn unlauterer Wettbewerb im Sinne des Gesetzes vorliegt. Der Beschluß sagt weiter, daß Innungen oder Fachverbände Mindest- und Richtpreise weder festsetzen noch empfehlen oder bekanntgeben sollen. Bei den Handwerkskammern sollen Prüfungsstellen eingerichtet werden zur Prüfung von Beschwerden der Verbraucher über Preise und Leistungen der Handwerker.

Die Reichsregierung beabsichtigt zunächst den Erfolg dieser Zwischenmaßnahmen abzuwarten, ehe sie weitere gesetzliche Maßnahmen auf diesem Gebiete in Vorschlag bringt.

Ausschußbeschlüsse zur Hauszinssteuer.

wtb. **Berlin,** 20. Mai. (Tel.) Der Hauptausschuß des preußischen Landtages beriet am Donnerstag den Antrag der Regierungsparteien, der in Preußen vom 1. Juli 1926 an die **Erhöhung der Hauszinssteuer auf 40 Prozent der Friedensmiete und die Erhöhung der Mieten an sich auf 100 Prozent** vorsieht.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff teilte mit, daß das Gesamtaufkommen aus der Hauszinssteuer im Jahre 1925 785 Millionen Mark betragen habe. Bei der am 1. April eingetretenen Erhöhung habe man mit mehr als 800 Millionen Mark gerechnet. Die wirtschaftliche Notlage erfordere aber viele Niederschlagungen. Die Ausfälle seien sehr hoch. Immerhin könne man für dieses Jahr mit einer Einnahme von 850 bis 860 Millionen rechnen. Die außerordentlich hohen **Aufwendungen für die Erwerbslosen belasteten Preußen ungeheuer.** Es hätten allein **die Mittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge von 25 auf 125 Millionen erhöht werden müssen.** Auch die Polizei erfordere 16 Millionen mehr Ausgaben. Die Staatsregierung müsse daher unbedingt auf Erhöhung der Hauszinssteuer am 1. Juli 1926 bestehen.

Abg. Dr. **Kaufhold** (DN.) tadelt, daß man noch nicht einmal die verschiedenen Verbesserungen aufgenommen habe, die in dem im März abgelehnten Gebäudeentschuldungssteuergesetz enthalten gewesen wären.

Der Finanzminister hebt hervor, die sozialen Belange würden besser aus dem Gesetz ganz herausgelassen, es würde besser der ursprüngliche Vorschlag durchgeführt, wonach die sog. Bezirksfürsorgeverbände die wirtschaftlich schwachen Mieter mit Mietunterstützungen zur Aufbringung der Miete unterstützen sollen.

Abg. **Mayer**-Solingen (Soz.) betont, daß die leerstehenden Wohnungen zum Teil auf die übertriebenen Forderungen für Miete zurückzuführen seien.

Abg. **Stendel** (DVp.) ist der Ansicht, es müßten noch erhebliche Veränderungen erfolgen. Die Einfamilienhäuser müßten steuerlich entlastet werden, ebenso die gewerblich benutzten Räume.

Abg. **Hoff** (Dem.) erklärte, daß seine Fraktion sich bei der Abstimmung über den Antrag, auch die Landwirtschaft in die Hauszinssteuer einzufügen, der Stimme enthalten würde.

In der **Abstimmung** wurde die von sozialdemokratischer Seite beantragte Einbeziehung der landwirtschaftlichen Gebäude in die Hauszinssteuerpflicht mit 16 gegen 11 Stimmen bei 2 Enthaltungen abgelehnt. Für Ein-Familienhäuser von nicht mehr als 90 qm. Bodenfläche, die bis zum 1. Juli 1918 bezugsfertig waren, kann **Steuerbefreiung** ausgesprochen werden. Auch eine **staffelweise Ermäßigung** ist vorgesehen. Der Finanzminister ist verpflichtet, die Hauszinssteuer zu erlassen oder zu erstatten, wenn ihre Einziehung nach Lage der Sache unbillig wäre. Ferner tritt Stundung und Niederschlagung ein, sofern Sozialrentner, Kleinrentner, Kriegsbeschädigte usw. Mieter sind, die die volle gesetzliche Miete nicht zahlen können. Hierbei wurde auch an die kinderreichen Familien erinnert.

Mit großer Mehrheit wurde beschlossen, daß die Gemeinden vom 1. Juli 1926 ab Zuschläge zu der Hauszinssteuer nicht mehr erheben dürfen.

Das Gesetz wurde auf den 31. März 1928 begrenzt.

Der zur Förderung der Bautätigkeit bestimmte Teil der Hauszinssteuer soll zu drei Zehntel den Ländern und sieben Zehntel den Kreisen zufallen. Von dem Gesamtaufkommen entfällt für Bauzwecke und für den allgemeinen Finanzbedarf je die Hälfte.

Damit war die Vorlage in der Ausschußberatung erledigt.

Graf Bernstorff über Rüstungen und Abrüstung.

wtb. **Genf,** 20. Mai. (Tel.) In der heutigen Vormittagssitzung des Abrüstungsausschusses nahm der deutsche Delegationsvorsteher Graf Bernstorff das Wort. Er erklärte, die bisherige Debatte habe vielfach bei ihm den Eindruck erweckt, daß man die vorgebrachten Argumente besser zum Beweis der These hätte verwenden können, wie kann man der Abrüstung aus dem Wege gehen, als zu der anderen Frage: Wie kann man zu der Abrüstung kommen? Alle Argumente, die vorgebracht würden, klangen so, als ob sie in der Zeit vor dem Kriege vorgebracht würden. Graf Bernstorff führte weiter aus: Ich bin sehr erstaunt darüber, daß man in diesen Debatten vom Völkerbund und seiner Tätigkeit nicht mehr gesprochen hat, als dies geschehen ist. Krieg ist doch heute mit gewissen Ausnahmen eine Unmöglichkeit. Ein kriegerischer Konflikt ist nur noch zwischen dem Völkerbund selbst und einem Angreiferstaat vorstellbar. Außerdem ist meiner Ansicht nach auch die Sicherheitsfrage zu stark unterstrichen worden. In den meisten Ausführungen wurde der Völkerbund und die Bestimmung des Artikel 8 seiner Satzung, nach der die Freiheit der Staaten, sich zu rüsten, beschränkt ist, vollkommen ignoriert. Wir haben deutscherseits in Bezug auf die Entwaffnung in den letzten acht Jahren eine sehr große Erfahrung bekommen. Weniger Erfahrung aber haben wir in Bezug auf die Rüstungen, was die letzten acht Jahre anbetrifft. Ich habe einen tiefen Eindruck empfangen von dem düsteren Gemälde, das gestern der belgische Senator de Brouckere uns über den Gas- und Luftkrieg vor Augen geführt hat. Ich will durch dieses Bild angeregt, nicht etwa einen formellen Vorschlag unterbreiten, sondern nur eine persönliche Anregung geben, die dahin geht, die Anwendung von Giftgasen und von Kriegsluftfahrzeugen glatt zu verbieten. Es wäre auf jeden Fall ein recht guter Anfang für unsere Arbeiten und würde in der Welt den denkbar besten Eindruck machen. Der belgische Delegierte hat in seiner Rede auch noch ausgeführt, daß jedem Land erlaubt sein müsse, sich zu verteidigen. Eine zynische Grausamkeit wäre es, wenn man einem Lande verbieten wollte, sich gegen Luftangriffe auf seine Hauptstadt zu schützen. Nicht ich habe dieses Wort von der zynischen Grausamkeit gebraucht. Ich möchte aber doch darauf hinweisen, daß Deutschlands Entwaffnung augenblicklich so groß ist, daß wir unsere Hauptstadt nicht gegen einen Luftangriff verteidigen könnten.

Bei der Frage der potentiellen Kriegsstärke eines Landes muß man berücksichtigen, wieweit die Friedensindustrie in die Kriegsindustrie übergeführt werden kann. Ich will keine unangenehmen Erinnerungen aus der Vergangenheit erwecken, aber für den besonderen Fall Deutschlands ist die Lage doch so, daß die deutschen Industriezentren, die in der Nähe der Grenzen liegen, in wenigen Stunden vernichtet werden können, bevor überhaupt an eine Umwandlung herangegangen werden kann. Außerdem muß man noch die besonderen schwachen Punkte, die ein Land aufweist berücksichtigen. Darunter fällt zum Beispiel die Unmöglichkeit, die Bevölkerung mit genügender Nahrung zu versehen, und die Schwierigkeiten in der Beschaffung von Rohmaterialien, besonders solcher, die aus den Kolonien eingeführt werden müssen. Schließlich muß man noch auf die geographische Lage eines Landes Rücksicht nehmen. Es ist ein Unterschied, ob die Grenzen offen da liegen oder ob sie durch natürliche Schranken, wie Gebirge usw., geschützt sind. Ich habe den Eindruck, wie ich schon in meiner ersten Rede sagte, daß der Fragebogen auf der einen Seite bis ins Einzelne geht, daß auf der andern Seite aber einige wichtige Punkte überhaupt nicht ins Auge gefaßt sind. Es wäre doch sicher wesentlich, die Frage des Verbots der Kriegsflugzeuge, der schweren Artillerie und der Tanks zu erwähnen. Ich meine, man würde erfolgreiche Arbeit leisten können, wenn man nicht nur auf eine bloße Herabsetzung der jetzigen Rüstungen ausginge, sondern auch daran ginge, gewisse Kategorien von Rüstungen überhaupt auszuschalten. Außerdem muß die Frage der Kolonialtruppen noch berücksichtigt werden. Ich wiederhole, daß ich hier keinen formellen Vorschlag im Namen meiner Regierung oder auch nur in meinem eigenen Namen mache, sondern nur einige Gedanken auf Grund unserer bisherigen Debatte vorbringe. Schließlich möchte ich noch darauf hinweisen, daß wir und der Völkerbund schon aus Prestigegründen unbedingt zu praktischen Ergebnissen gelangen müssen.

Nach der mit sichtlichem Interesse von den Ausschußmitgliedern aufgenommenen Rede des deutschen Vertretern erhob sich Lord Robert Cecil, um die von Graf Bernstorff angeführten Gedanken zu unterstreichen, daß durch das Bestehen des Völkerbundes gegenüber der Vorkriegszeit eine vollkommen veränderte Lage geschaffen sei. England könne sich nicht vorstellen, daß es noch irgend einen anderen Krieg geben könne als einen Völkerbundkrieg gegen einen Angreiferstaat. Er wies sodann darauf hin, daß die Internationale Konferenz zur Kontrolle des Waffenhandels im vergangenen Jahre sich in ihrem Schlußprotokoll ausdrücklich gegen den Gaskrieg ausgesprochen hat.

Der Femeausschuß des Reichstages.

Der Fall Baur.

wtb. **Berlin,** 20. Mai. (Tel.) Der Femeuntersuchungsausschuß des Reichstages setzte am Donnerstag vormittag die Zeugenvernehmung im Fall Baur fort.

Zeuge Ernst Berger erklärte, Zwengauer das Ehrenwort gegeben zu haben, nichts zu sagen über den Mord. Zwengauer habe ihm die Tat nur in kurzen Umrissen geschildert. Erst als der Zeuge dem Zwengauer gegenübergestellt wurde, entband ihn dieser vom Ehrenwort. Der Zeuge erklärt, er würde auch heute nichts sagen, was Zwengauer und anderen Beteiligten zum Nachteil wäre.

Vorsitzender: Wenn wir Ihnen nun den Eid abnehmen würden, dann kämen Sie in Gewissenskonflikte.

Zeuge: Wenn ich nicht reden will, kann mich niemand zwingen.

Vorsitzender: Würden Sie sich auf 6 Wochen einsperren lassen?

Zeuge: Jawohl!

Der Zeuge verneint die Frage, daß er sich auch im Falle eines Raubmordes durch ein Ehrenwort für gebunden halten würde.

Der Zeuge wird dann über seine Tätigkeit im Blücherbund vernommen. In den Statuten sei nichts über Bestrafung von Verrat enthalten gewesen. Eine feierliche Aufnahme durch Handschlag habe nicht stattgefunden. Ob der Bund noch existiert, will der Zeuge nicht wissen; er ist nicht mehr Mitglied. Ein innerlicher Instinkt habe ihn gegenüber Baur mißtrauisch gemacht. Zwengauer hat die Sache so dargestellt, als habe er Baur in der Notwehr erschossen. In seiner Angst habe er den Erschossenen in die Isar geworfen.

Auf Frage des Abg. Dr. Levi (Soz.) erklärt Zeuge: Das Wort „Rollkommando" habe er in seiner Bedeutung erst in der gerichtlichen Verhandlung kennengelernt. Besondere Gruppen des „Blücherbundes", nämlich eine besondere Femegruppe, habe nicht bestanden.

Abg. Dr. Levi fragt weiter, ob der Zeuge die Tat Zwengauers für eine solche halte, daß er die Aussage verweigern würde. Der Zeuge bejaht das. — Dr. Levi fragt weiter, warum der Zeuge die Tat für eine solche halte, daß er die Aussage verweigern würde.

Abg. Gräf-Thüringen (DN.) beanstandet diese Frage. Man wolle dem Zeugen ein Bein stellen.

Ueber die Beanstandung der Frage entspinnt sich eine Auseinandersetzung, die zum Teil erregte Formen annimmt. Von Sozialdemokraten und Demokraten wird betont, daß der parlamentarische Untersuchungsausschuß doch danach forschen müsse, ob der Zeuge aus Organisationsgründen die Aussage verweigern werde. Die Beanstandung der Frage wird zurückgezogen. Der Zeuge hat in der Debatte den Saal verlassen müssen, da er bei der Frage des Abg. Dr. Levi gelacht hatte. Dr. Levi wiederholt nunmehr seine Frage, worauf der Zeuge die Aussage verweigert.

Der Vorsitzende formuliert die Frage nunmehr dahin: „Wenn Sie positiv gewußt hätten, Baur ist als Verräter ermordet worden, würden Sie die Tat dann als gerechtfertigt halten?"

Zeuge: Jawohl, nach den Kriegsgesetzen.

Abg. Gräf-Thüringen (DN.) fragt den Zeugen, was denn eigentlich Baur hätte verraten sollen; es sei doch gar nichts zu verraten gewesen. Der Zeuge erwidert, nur aus Erzählungen über Baur etwas gehört zu haben. Er habe eine instinktive Abneigung gegen ihn gehabt.

Auf Fragen von demokratischer Seite, warum der Zeuge Kriegsgesetze auf den vorliegenden Fall anwenden wolle, erwiderte Zeuge, es handle sich um seine persönliche Auffassung, die er aus den Kriegsgesetzen übernommen habe.

Abg. Dr. Mittelmann (DVp.) fragt, ob nicht von Zwengauer ein Raubmord verübt sei, um Baur das Geld abzunehmen. Auf die Frage, ob der Zeuge nichts von Zwengauer gehört habe, verweigert Zeuge die Aussage.

Hierauf wird Johann Berger, Ernst Bergers Bruder, vernommen. Joh. Berger war wegen Begünstigung des Mordes an Baur verurteilt, hat aber unter Zuerkennung von Bewährungsfrist nur 7 Wochen Gefängnis verbüßt. Er erklärt dem Vorsitzenden, heute alles der Wahrheit gemäß aussagen zu wollen. Seinerzeit hat der Zeuge erklärt, durch ein Gelöbnis gebunden zu sein. Auf Raubmord würde er seine Grundsätze allerdings nicht angewendet haben. Ueber die Gliederung des Blücherbundes befragt, erklärt Zeuge, es habe sich um militärische Organisationen mit Einteilung in Gruppen und Züge gehandelt. Der Zeuge kann sich nicht entsinnen, daß davon gesprochen worden sei, man müsse Baur etwas antun.

Zeuge Felix Aumüller wird dann vom Vorsitzenden gefragt, was der Zeuge unter Feme verstehe. Der Zeuge erklärt, er verstehe darunter Beseitigung mißliebig gewordener Personen im Interesse der Sache. Diese Anschauung habe man allgemein im Bunde gehabt.

Die nächste Sitzung findet am 4. Juni 1926 statt.

Der Femeausschuß des Landtages.

Grütte-Lehder als Zeuge.

Die Beschuldigungen gegen völkische Abgeordnete.

wtb. **Berlin,** 20. Mai. (Tel.) Der Feme-Untersuchungsausschuß des preußischen Landtages trat heute zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, um die Vernehmung von Robert Grütte-Lehder fortzusetzen. Im Zuhörerraum befindet sich der Stiefvater Grütte-Lehders. Ferner bemerkt man die Ehefrau des wegen Beteiligung an einem Fememord zum Tode verurteilten Feldwebels a. D. Stein. Der Ausschuß beschließt gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei, dem Stiefvater Grütte-Lehders und jeder Person, deren Vernehmung durch den Ausschuß in Aussicht genommen ist,

den Aufenthalt im Zuhörerraum zu verbieten. Der Stiefvater Grütte-Lehders verläßt darauf auf Anweisung des Vorsitzenden den Saal mit dem Bemerken, er füge sich der Gewalt.

Hierauf wird Robert Grütte-Lehder von 2 Kriminalbeamten vor dem Ausschuß geführt. Er hat seine letzte Aussage in verschiedenen Punkten berichtigt. Früher hatte er u. a. ausgesagt, Ahlemann hätte erklärt: „Diese ganze Bande (Severing, Regierungsdirektor Weiß usw.) müßte gehängt werden und es werde auch geschehen." In der berichtigten Aussage heißt es: Ahlemann sagte: Diese ganze Bande muß gehängt werden!"

Vorsitzender: Die berichtigte Aussage ist viel schärfer gefaßt.

Zeuge Grütte-Lehder: Ich halte meine berichtigte Aussage aufrecht. In seinen weiteren Berichtigungen zu seiner Aussage hat der Zeuge Grütte-Lehder zweimal anstelle des früher erwähnten Namens Wulle den des Abg. Ahlemann gesagt. Grütte-Lehder bekundet auf Befragung u. a.: Es sei in den Organisationen immer von der Ermordung von Verrätern gesprochen worden und er habe die feste Ueberzeugung, daß auch im Falle Müller-Dammers, sowie beim Vorgehen gegen den verhafteten Minister Severing, die Herren Abgeordneten nichts anderes im Sinne hatten. Bei den Akten müsse sich eine Schwurformel finden, die von Dammers für die an dem geplanten Severingattentat zu Beteiligenden entworfen wurde und eine Vereidigung auf Ludendorff enthält. Auch da sollten Verräter mit dem Tode bestraft werden. Die Morde an Erzberger und Rathenau seien in den rechtsradikalen Kreisen gebilligt worden. Entschieden weist der Zeuge den Vorwurf zurück, daß er aus fernalen Gründen den Müller-Dammers ermordet hätte. Weiter äußert sich Grütte-Lehder über die von ihm behauptete Bewaffnung der vaterländischen Verbände. Er nannte besonders die Organisation Rheinhardt. Sturmbataillon Weisfalen, Olympia und Bataillon Ehrhardt. Die Waffenorganisationen Rheinhardt und Olympia hätten sich im Fort Hahneberg in der Nähe von Berlin befunden. Wenn es losginge, dann sollten — nach Grütte-Lehder — sämtliche Verbände sich im Fort Hahneberg Waffen holen.

In der Nachmittagssitzung erstattete Oberjustizrat Dr. Wirth vom preußischen Justizministerium einen Bericht über die Ermittelungen zur Aufklärung der Frage, ob völkische Abgeordnete an dem Mord Grütte-Lehders beteiligt seien. Dabei brachte er einen beschlagnahmten Kassiber zur Verlesung, den Grütte-Lehder an die völkischen Abgeordneten Wulle, Kube und Ahlemann gerichtet hat. In diesem Kassiber wird ausgeführt:

„Das Verbrechen der Anstiftung, dessen Sie schuldig sind, haben Sie noch überboten durch rücksichtslose Preisgabe meiner Person. Ich tötete einen Menschen, weil er Verrat begehen wollte. Mich anstiften zu lassen, war Ihre Schuld. Sowohl die Anstiftung, als die Severingsache (Attentatsplan gegen den preußischen Innenminister), will ich verschweigen, wenn ich annehmbare Vorschläge von Ihnen erhalte."

Die Angaben des Vertreters des Justizministeriums beschäftigten sich auch mit dem von Grütte-Lehder behaupteten Attentatsplan auf den Innenminister Severing. Hierüber schwebt ein Ermittelungsverfahren. Auch im Falle des Severingattentatplanes soll nach Angaben Grütte-Lehders der Abg. Wulle als Anstifter in Frage kommen.

Auf verschiedene Fragen des Abg. Dr. Körner (Völk.) erklärte Oberjustizrat Dr. Wirth u. a. noch, daß der Urquell aller gegen die völkischen Abgeordneten gerichteten Beschuldigungen bei Grütte-Lehder zu suchen sei. Was die Behauptung der Abgeordneten Wulle und Kube anginge, sie hätten Grütte-Lehder gelegentlich nur einmal gesehen, so hätten die Ermittlungen bisher mindestens 3 Besprechungen ergeben. Der Abg. Dr. Körner (Völk.) stellte fest, daß die völkischen Abgeordneten sofort nach Auftauchen der gegen sie gerichteten Beschuldigungen in der Presse gegen die in Frage kommenden verantwortlichen Redakteure Strafantrag gestellt hätten.

Grütte-Lehder äußerte sich zu den von ihm erhobenen Vorwürfen gegen die Justizverwaltung. Er gebrauchte das Bild, daß der Prozeß gegen die Gräfin Bothmer, bei dem es sich um etwa 400 Mark gehandelt habe, wochenlang währte, während sein Prozeß, bei dem es sich um einen Mord und um die Schuld oder Nichtschuld von Abgeordneten handele, in 10 Stunden heruntergehetzt worden sei. Außerdem will Grütte-Lehder durch den Staatsanwalt Jäger stark in dem Sinne beeinflußt worden sein, die Beschuldigungen gegen völkische Abgeordnete nicht zur Sprache zu bringen. Das Gericht habe sich vor den Abgeordneten feige zurückgezogen. Das Justizministerium werde sich über diese Beschuldigungen noch äußern. Grütte-Lehders Vernehmung war damit abgeschlossen.

Er wurde von einigen Kriminalbeamten, die ihn vorgeführt hatten, wieder in die Haft zurückgebracht.

Der Ausschuß selbst vertagte sich auf den 31. Mai. Ein Antrag auf sofortige Vernehmung des völkischen Abgeordneten Wulle und Kube wurde abgelehnt.

Die Marinemeutereien 1917.

Abg. Dittman hat heute das Wort.

wtb. **Berlin**, 20. Mai. (Tel.) Der Reichstagsuntersuchungsausschuß zur Erforschung der Ursachen des Zusammenbruchs setzte heute vormittag seine Verhandlungen fort.

Abg. Dittmann (Soz.) führte aus: Der Abgeordnete Brüninghaus geht nirgends auf das Wesen der Dinge ein. Er sucht durch breite Erörterungen von Nebensächlichem vom Kern abzulenken und eine Wolke zu erzeugen, in der niemand klar sehen kann. Zunächst stelle ich mit Befriedigung fest, daß Abgeordneter Brüninghaus an meiner Darstellung über die Schiffsunruhen im Sommer 1917 kein einziges Wort ausgesetzt hat. Mein Referat hat der Oeffentlichkeit zum ersten Male ein Bild der wirklichen Vorgänge auf den Schiffen vermittelt. Auch meine Darstellung, wie sich die Dinge in Stockholm abgespielt haben, ist vom Abg. Brüninghaus nicht bestritten. In die sogenannte Ziethenliste haben sich viele Leute eingetragen, die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei werden wollten. Es stehen nur 12 Namen mit Angaben der Personalien auf den Listen, während bei den Stockholmlisten hunderte von Namen ohne nähere Personalien stehen. Dort handelte es sich eben um Sympathiekundgebungen für den annexionslosen Frieden. Einige Listen sind auch an die Zentrale der USPD. gegangen. Der Abg. Brüninghaus geht einfach vorbei an meiner Feststellung, daß gerade von den obersten Kommandobehörden die Parteigegensätze in die Marine hineingetragen worden sind, daß sie sich geweigert haben, damit aufzuhören, als sie vom Staatssekretär der Marine aufgefordert wurden. Die Mannschaften haben sich dagegen aufgebäumt, daß sie das Elend noch jahrelang tragen sollten, nur wegen der verschiedenen alldeutschen Eroberungsziele.

Von dem erschossenen Reichpietsch hat Abg. Brüninghaus gesagt, er habe viere Vorstrafen gehabt. Reichpietsch war Bursche bei einem Leutnant. Als er eines Sonntags ausgehen wollte, zog er die Stiefel seines Leutnants an und dessen Armbanduhr und ging so spazieren. Sein Leutnant schnappte ihn, ließ ihn vors Kriegsgericht stellen und dort wurde Reichpietsch wegen militärischen Diebstahls zu 5 Monaten verurteilt und in die 2. Klasse des Soldatenstandes versetzt. Auf Sachse solle sich Abg. Brüninghaus lieber nicht als Zeuge gegen die unabhängigen Abgeordneten berufen. Der Oberreichsanwalt hat erklärt, und durch die Vorlegung von Kassibern bewiesen, daß Sachse den Beamten und Untersuchungsrichtern nach dem Munde redete, um seine Begnadigung zu erreichen. Beckers hat wiederholt erklärt, daß auf seinem Schiffe die Bewegung gar nichts mit Abgeordneten zu tun hatte. Es stützt sich die Anklage auf die Wendung, daß der Friede um jeden Preis erstrebt wurde. Tatsächlich haben die Matrosen niemals einen Frieden um den Preis einer Niederlage, einem Frieden, der von den Engländern diktiert werden konnte, gewollt. Sie wollten einen Frieden ohne Annexionen und Kontributionen. Dobrina soll erklärt haben, wenn er die Macht hätte, würde er die Erschossenen ausgraben und nochmals erschießen lassen. (Zuruf des Abg. Brüninghaus: Das ist alles nicht wahr!) Admiral Scheer hat selbst zugegeben, daß er zwei der Todesurteile für nicht berechtigt hatte, aber sie doch bestätigte, weil einmal durchgegriffen werden müsse.

Abg. Dittmann geht dann ein auf das vorliegende Aktenmaterial: 47 Schiffsakten, 13 Akten des Reichsmarineamtes und 14 Akten des Oberreichsanwaltes. In den letzteren seien alle Beschuldigungen gegen die USP. sorgfältig zusammengetragen. In diese letzten Akten habe der Abg. Brüninghaus überhaupt nicht eingesehen. Daraus ergebe sich ein ganz anderes Bild als aus den Untersuchungsakten. Das sei nicht nur eine Illoyalität gegenüber dem Ausschuß, sondern eine bodenlose Kluabeit. Die zusammengefälschten Vernehmungsprotokolle seien in den Urteilen meist zusammengebrochen. Der Abg. Dittmann verliest Bekundungen von Mannschaften, wonach in den Offizierskasinen geschlemmt und Feste gefeiert wurden. Erst als die Mannschaften wegen des schlechten Essens den Dienst verweigerten, sei es besser geworden. Der strenakonservative Professor Birk-Tübingen macht in dem Organ seiner Burschenschaft für die Novembervorgänge in Kiel ausschließlich das skandalöse Treiben der Marineoffiziere verantwortlich. Daß damals eine Seeschlacht gegen England keine Siegesaussichten für die weit schwächere Flotte bot, ist von den verschiedensten Marinesachleuten zugegeben worden, auch von Admiral Scheer, der sich damit selbst widersprach. Die Mohrenwäsche des Abg. Brüninghaus an den Admirälen ist mißglückt. Es bleibt bei der Rebellion der Admiräle, es bleibt dabei, daß die Heizer und Matrosen sich gegen diese Rebellion der Admirale und nur gegen sie gewendet haben und daß sie nicht daran gedacht haben, irgendwie die Verteidigung des eigenen Landes lahmzulegen.

In einer persönlichen Bemerkung weist Abg. Brüninghaus die Auffassung zurück, daß er einen großen Teil der Akten gar nicht durchgearbeitet habe. Dittmann habe heute lediglich zum größten Teil seine früheren Behauptungen wiederholt.

Hierauf wird die öffentliche Sitzung geschlossen.

Politische Umschau

Reichsrat.

wtb. **Berlin**, 20. Mai. (Tel.) In der Vollsitzung des Reichsrates vom Donnerstag erklärte der Hamburger Vertreter, Senator Strandes, daß Hamburg sich der in der letzten Vollsitzung von Preußen zur Flaggenverordnung abgegebene Erklärung anschließe. Insbesondere sei auch der Hamburger Senat der Auffassung, daß die neue Flaggenverordnung vor ihrem Erlaß dem Reichsrat hätte zur Erörterung gestellt werden müssen.

Für Bremen erklärte Senator Dr. Rebelthau, daß sich der Bremer Senat seine Stellungnahme ausdrücklich für die Ausschußberatung vorbehalte.

Die vom Reichstag vor der Vertagung noch angenommenen Handelsverträge erhalten nunmehr Gesetzeskraft, da der Reichsrat die Reichstagbeschlüsse zur Kenntnis nahm, ohne Einspruch zu erheben. Dem Lande Lippe wurde der beantragte Zuschuß aus Reichsmitteln für Polizeizwecke nicht bewilligt. Angenommen wurde der Gesetzentwurf über den deutsch-russischen Vertrag vom 24. April dieses Jahres. Schließlich erklärte sich der Reichsrat damit einverstanden, daß vorrübergehend für die Einfuhr von frischen Bananen aus allen Ländern Zollfreiheit eintritt.

Der Steuerausschuß über die Börsenumsatzsteuer.

wtb. **Berlin**, 20. Mai. (Tel.) Im Steuerausschuß des Reichstags gelangten am Donnerstag der sozialdemokratische Antrag auf rückwirkende Aufhebung der Ermäßigung der Börsenumsatzsteuer und der Antrag des Zentrums auf Beseitigung der nach § 62 des Verkehrssteuergesetzes gegebenen Ermächtigung der Reichsregierung zur selbständigen Herabsetzung der Börsenumsatzsteuer zur Besprechung. Im Laufe der Debatte trat der Vertreter des Zentrums für Hinausschiebung der Abstimmung über den sozialdemgkratischen Antrag ein, um Zeit zu geben, in Verhandlungen mit den Banken eine Herabsetzung der Zinsspanne zu erreichen. Der Reichsfinanzminister erklärte sich mit dieser Anregung einverstanden. Die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationalen widersprachen der Zweckmäßigkeit eines solchen Verfahrens. Die Abstimmung ergab gegen Deutsche Volkspartei und den größten Teil der Deutschnationalen die Annahme des Zentrumsantrags.

Ablösung der Aufwertungshypotheken für den Hausbesitz.

KZ. **Berlin**, 20. Mai. Der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine E. V. hat den vor einigen Monaten der Oeffentlichkeit vorgelegten Plan einer Selbsthilfe zwecks Aufbringung der Aufwertungshypotheken in Verbindung mit dem deutschen Sparkassen- und Giroverband durchgeführt. Zweck und Ziel dieser Selbsthilfe ist, den Hausbesitzer anzuhalten, schon jetzt durch mäßige Jahreszahlungen den Betrag der Aufwertungshypotheken aufzubringen. Das wird aber den wenigsten bis 1932 möglich sein. Daher liegt für jeden Hausbesitzer der Vorteil des Anschlusses an diese Selbsthilfe darin, daß die deutsche Hauptbank für Hypothekenschutz A.-G., Berlin-München, der seinerzeit die Durchführung der Selbsthilfe übertragen wurde, den angeschlossenen Hausbesitzer 1932 vor Schwierigkeiten schützen will. Der deutsche Sparkassen- und Giroverband hat sich bereit erklärt, seine 8 000 Zahlstellen für das Inkasso der vierteljährlich zu entrichtenden Spargelder zur Verfügung zu stellen. Außerdem sind die Sparkassen grundsätzlich bereit, die Aufwertungshypotheken derjenigen Mitglieder des Zentralverbandes über das Jahr 1932 hinaus zu verlängern, die den Schutz dieser Hypotheken der deutschen Hauptbank übertragen haben und tilgen. Voraussetzung hierfür ist natürlich, daß die notwendigen Sicherheiten vorhanden sind. Die Aufwertungshypothek wird sonach langfristige Tilgungshypothek. Neben den örtlichen Hausbesitzerorganisationen nehmen jetzt auch alle deutschen Sparkassen Anträge auf Uebernahme des Hypothekenschutzes durch die deutsche Hauptbank entgegen. Ebenso wird die Werbetätigkeit für die Selbsthilfe auch durch die Sparkassen und ihre Organisationen ausgeübt. Dies Uebereinkommen ist für ein gedeihliches Zusammenwirken der Hausbesitzerorganisation mit den Sparkassen naturgemäß von größter Bedeutung.

Der Reichsbankausweis.

Erläuterungen zum Reichsbankausweis vom 15. Mai.

wtb. **Berlin**, 20. Mai. (Tel.) Nach dem Ausweis des Reichsbank vom 15. Mai hat die gesamte Kapitalanlage in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 31,7 Mill. auf 1347,3 Mill. RM. zugenommen. Die Bestände an Wechseln und Schecks sind mit 249,0 Mill. RM. ausgewiesen, haben sich also um 29,1 Mill. erhöht, wobei zu berücksichtigen ist, daß für 49,5 Mill. rediskontiert gewesene Wechsel in das Portefeuille der Bank zurückgeliefert wurden. Die Gesamtsumme der weiterbegebenen Wechsel hat sich demnach auf 149,1 Mill. RM. ermäßigt. Die Lombardsbestände zeigen eine Zunahme um 2,6 Mill. auf 9,3 Mill. RM., die Bestände an Effekten sind mit 89,0 Mill. RM unverändert geblieben.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 156,1 Mill. RM. in die Kassen der Bank zurückgeströmt; der Umlauf an Reichsbanknoten verringerte sich um 158,2 Mill. auf 2783,2 Mill. RM., während der Umlauf an Rentenbankscheinen um 2,1 Mill. auf 1133,1 Mill. RM. zugenommen hat. Die Bestände der Reichsbank an solchen Scheinen haben dementsprechend eine Abnahme auf 423,4 Mill. RM. erfahren. Die fremden Gelder zeigen eine Vermehrung um 49,6 Mill. auf 671,7 Mill. RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben insgesamt um 75,3 Mill. auf 1763,9 Mill. RM. abgenommen, und zwar sind die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 75,4 Mill. auf 272,3 Mill. RM. zurückgegangen, während die an Gold um 98 000 RM. auf 1491,6 Mill. RM. angewachsen sind.

Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 50,7 Prozent in der Vorwoche auf 53,6 Proz., die durch Gold und deckungsfähige Devisen von 62,5 Prozent auf 63,4 Prozent.

Arbeitsfragen.

Schiedsspruch im Streik der Fliesenleger im Bergischen Land.

* **Barmen**, 21. Mai. Der Staatl. Schlichtungsausschuß für das Bergische Land fällte gestern unter dem Vorsitz des Stadtamtmanns Becker-Barmen im Streik der Fliesenleger im Bergischen Land folgenden Schiedsspruch: 1. Der Arbeits-(Mantel)tarif wird über den 15. Juni 1926 hinaus verlängert mit der Maßgabe, daß er frühestens zum 31. Dezember 9126 mit einer Frist von 3 Monaten gekündigt werden kann. 2. Der Akkordtarif wird mit Wirkung vom 15. Mai 1926 bis zum 1. Juli 1926 wieder in Kraft gesetzt. 3. Der Streik ist sofort aufzuheben. Maßregelungen aus Anlaß des Streiks haben zu unterbleiben. 4. Erklärungsfrist bis 26. Mai.

Kündigung der Manteltarife im Berliner Großhandel.

wtb. **Berlin**. 20. Mai. (Tel.) Der Arbeitgeberverband für den Großhandel hat zum 1. Juli sämtliche Manteltarifverträge für die Handelshilfsarbeiter der Berliner Engrosgeschäfte gekündigt, um Aenderungen der jetzigen tariflichen Bestimmungen durchführen zu können. Von der Kündigung werden ungefähr dreizehn Branchen des Berliner Handels betroffen. Die bisherige Regelung der Löhne wird nicht geändert.

Pulverfabrik in die Luft geflogen.

wtb. **Wertheim** a. Main, 20. Mai. (Tel.) Heute vormittag flog im benachbarten bayerischen Orte Hasloch die Pulverfabrik in die Luft. Die Fabrik ist vernichtet, ein Teil der umliegenden Wohngebäude schwer beschädigt.

wtb. **Wertheim a. M.**, 20. Mai. (Tel.) An der Explosionsstelle befindet sich ein riesiger Trichter. Die Fabrik beschäftigte 90 Arbeiter. Die Rettungsarbeiten sind mit Gefahr verbunden, da weitere Explosionen zu befürchten sind. Die Lufterschütterung hat nicht nur in Hasloch, sondern auch in den umliegenden Orten, selbst in dem 4 Kilometer entfernten Wertheim, Fensterscheiben zertrümmert.

wtb. **Heidenfeld**, 20. Mai. (Tel.) Vom Bezirksamt in Marktheidenfeld wird zu dem Haslocher Explosionsunglück amtlich mitgeteilt: Bisher sind festgestellt: 7 Tote, 1 Person wird noch vermißt. Mehrere der Verletzten sind in den letzten Stunden im Krankenhaus verstorben. Die Zahl der Schwerverletzten beträgt 12. Von den Schwerverletzten schweben einige in Lebensgefahr. Ueber die Ursache des Unglücks ist noch nichts bekannt. Man nimmt an, daß sie vom Kesselhaus ausgegangen ist, da die meisten der vollständig verkohlten Leichen in nächster Nähe des Kesselhauses aufgefunden wurden. Jede weitere Explosionsgefahr ist ausgeschlossen. Der Brand ist vollständig gelöscht.

wtb. **Wertheim** a. M., 20. Mai. (Tel.) Wie ergänzend zu dem Haslocher Explosionsunglück gemeldet wird, war die Explosion von solcher Gewalt, daß in Wertheim Türen und Fenster aufgerissen und in Hasloch die Dächer abgedeckt und zahlreiche Gebäude beschädigt wurden. Die gesamte Fabrikanlage wurde mit einem Schlage von Grund aus zerstört, einzelne Teile brennen noch. Die Unglücksstelle bietet ein trostloses Bild der Verwüstung. Der umliegende Wald ist bis zu halber Bergeshöhe vollkommen umgelegt. Lastautos mit Rettungsmannschaften und Arzten waren sofort zur ersten Hilfeleistung an der Unglücksstelle erschienen, wo sich herzergreifende Szenen abspielten.

wtb. **Berlin**, 21. Mai. (Funkspruch.) Nach den Meldungen der Berliner Blätter hat die Explosionskatastrophe in Haßloch bis jetzt 9 Todesopfer gefordert, unter denen sich 4 Frauen befinden. Der Herd der Explosion soll in einem Fabrikationsraum gelegen haben, in welchem hauptsächlich Jagdpatronen angefertigt wurden. Von dort aus habe sich das Feuer dann mit ungeheurer Schnelligkeit nach allen Seiten hin ausgebreitet. Nach einer Mitteilung der Direktion der Pulverfabrik wird angenommen, daß lagerndes Pulver sich selbst entzündet hat.

Aus Nah u. Fern.

Der Reichspräsident als Pate.

wp. **Dülken**, 20. Mai. Patenstelle beim 7. Sohne der Eheleute Jacob Thevissen hier, hat der Reichspräsident v. Hindenburg übernommen und dies durch ein Glückwunschschreiben und eine Spende bestätigt. Dieses Patenkind Hindenburgs ist das 14. Kind der genannten Eheleute. Von den Kindern leben 13.

Revolverschießerei im Gerichtssaal.

wtb. **Berlin**, 20. Mai. (Tel.) Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts II in Moabit wurde der Detektiv Erwin Lange wegen schwerer Urkundenfälschung und Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Nachdem der Vorsitzende das Urteil verkündet hatte, zog der Angeklagte plötzlich einen Revolver und gab mehrere Schüsse in den Saal hinein ab, die aber niemand verletzten. Ehe der Justizwachtmeister ihm die Waffe entreißen konnte, schoß sich Lange eine Kugel in die Brust. In schwer verletztem Zustande wurde er in das Lazarett des Untersuchungsgefängnis geschafft.

Eisenbahnanschlag auf der Berliner Strecke.

wtb. **Berlin**, 20. Mai. (Tel.) Am 19. Mai, nachmittags, sind auf der Strecke Berlin-Elsterwerda-Dresden zwischen dem Bahnhof Rückersdorf-Oppelhain und Hohenleipisch am Kilometer 113,43 auf Geleis Berlin-Elsterwerda an einer Schiene im eisernen Oberbau sämtliche Befestigungsschrauben und Schwellen von verbrecherischer Hand entfernt worden. Die Laschenverbindungen wiesen Spuren gewaltsamen Eingreifens auf. Es ist offenbar versucht worden, die Schienen gänzlich loszulösen und umzukanten. Für die Ermittelung der Täter hat die Reichsbahndirektion Halle a. d. Saale eine Belohnung von 500 Rm. ohne Rechtsanspruch ausgesetzt.

Zustände ähnlich denen des 30jährigen Krieges.

wp. **Braunschweig**, 20. Mai. Nach zweitägiger Verhandlung, in der sich 39 Angeklagte wegen einer großen Zahl von Einbruchsdiebstählen, die in den Jahren 1918 bis 1924 in Schöningen, Alversdorf, Reinsdorf, Hötensleben, Offleben und auf der Braunkohlengrube Treue verübt worden sind, verurteilte das hiesige große Schöffengericht die Angeklagten wegen Diebstahls zu 5 Jahren Zuchthaus bis zu 5 Monaten Gefängnis und wegen Hehlerei zu 60 Mark Geldstrafe bis zu 6 Wochen Gefängnis. Eine Anzahl von Angeklagten wurden freigesprochen. — Die Diebe haben auf ihren Raubzügen zum Teil Schußwaffen mitgeführt und von diesen auch Gebrauch gemacht, wobei ein Polizeibeamter erschossen wurde. Wie der Staatsanwalt ausführte, habe sich die Schöninger Gegend nach dem Weltkrieg zum Gewitterwinkel des Freistaates Braunschweig entwickelt, in dem schließlich Zustände herrschten, die denen des 30jährigen Krieges nicht unähnlich waren.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	19. Mai		20. Mai		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Buenos-Aires . .	1.685	1.689	1.683	1.687	1.78
Canada 1 Can. D.	4.197	4.207	4.195	4.205	
Japan	1.973	1.977	1.966	1.970	2.09
Konstantinopel 1 L.	2.22	2.24	2.23	2.24	18.45
England	20.406	20.458	20.404	20.456	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.622	0.624	0.619	0.621	1.63
Uruguay 1 Goldpf.	4.295	4.305	4.295	4.305	
Holland 100 Guld.	168.74	169.16	168.69	169.11	168.70
Athen 100 Drach.	5.59	5.61	5.54	5.56	81.00
Belgien 100 Fr..	12.25	12.29	12.51	12.55	81.05
Danzig 100 Guld.	80.90	81.10	80.90	81.10	81.07
Finnland 100 M.	10.55	10.59	10.55	10.59	81.00
Italien 100 Lire .	16.18	16.22	16.09	16.13	81.00
Jugoslawien . .	7.40	7.42	7.39	7.41	81.00
Dänemark 100 Kr.	110.21	110.49	110.22	110.49	112 53
Lissabon 100 Esc	21.41	21.46	21.45	21.50	4,50
Oslo 100 Kr. . .	91.09	91.31	90.74	90.96	112.50
Paris 100 Frk. .	11.98	12.02	12.14	12.18	81 06
Prag 100 Kr. . .	12.41	12.45	12.41	12.45	85.07
Schweiz 100 Frk.	81.14	81.34	81.14	81.34	81.00
Sofia. .100 Leva	3.04	3.05	3.04	3.05	81.00
Spanien 100 Pes.	60.42	60.58	60.62	60.78	81.00
Schweden 100 Kr.	112.26	112.54	112.26	112.54	112.50
Wien 100 Schill.	59.25	59.39	59.28	59.42	59.00
Budapest 100 000	5.86	5.88	5.86	5.88	85.60

Verwerfung der Revision des Händlers Grans.

wtb. **Leipzig**, 20. Mai. (Tel.) Das Reichsgericht verwarf heute die Revision des Händlers Grans aus Hannover, der vom dortigen Schwurgericht wegen Beihilfe zum Morde in zwei Fällen im Zusammenhang mit den Mordtaten des Massenmörders Haarmann zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt worden war.

Die letzten Funkmeldungen

vom 21. Mai 1926 von 1—3 Uhr nachts.

Die erste Sitzung des Kabinetts Marx.

wtb. **Berlin**, 21. Mai. (Funkspruch.) Das Reichskabinett hielt gestern nachmittag laut Lokalanzeiger seine erste und zugleich die letzte Sitzung vor den Pfingstferien ab. Gegenstand der Beratungen war nach dem genannten Blatt das Arbeitsprogramm der Reichsregierung. Größere politische Fragen sollen erst nach den Pfingstferien in Angriff genommen werden.

Deutscher Schritt in der Besetzungsfroge?

wtb. **Berlin**, 21. Mai. (Funkspruch.) Eine demokratische Korrespondenz will wissen, daß die Reichsregierung eine Demarche in der Besetzungsfrage vorbereite, die voraussichtlich kurz nach Pfingsten erfolgen soll und deren Grund darin liegen dürfte, daß der Abgang von Truppen aus der 2. und 3. Besetzungszone immer noch geringer ist, als der Zustrom aus der ersten Zone.

Zu den Angestelltenkündigungen in der bayerischen Großindustrie.

wtb. **Berlin**, 21. Mai. (Funkspruch). Nach einer Meldung des Vorwärts hat die sozialdemokratische Landtagsfraktion in Bayern die Kündigung von etwa 25 000 Angestellten in der bayerischen Großindustrie und im Großhandel zum Gegenstand einer Interpellation gemacht, worin die Regierung gefragt wird, welche Schritte sie zu unternehmen gedenkt, um die drohende Katastrophe abzuwenden.

Flugzeugunglück in Belgien.

wtb. **Berlin**, 21. Mai. (Funkspruch). Nach einer Meldung der Deutschen Allg. Ztg. aus Brüssel stürzte gestern morgen ein belgisches Militärflugzeug ab. Die beiden Insassen, ein Hauptmann und ein Sergeant wurden getötet.

Das Verfahren gegen Dr. Rühe auch in der Barmataffäre eingestellt.

wtb. **Berlin**, 21. Mai. (Funkspruch.) Wie eine hiesige Korrespondenz hört, ist das Verfahren, das im Zusammenhang mit der Barmataffäre gegen den früheren Oberfinanzrat der preußischen Staatsbank, Dr. Rühe, wegen der Kreditgebung eingeleitet worden war, auf Beschluß des Landgerichtes ebenfalls eingestellt worden, nachdem Dr. Rühe bereits in dem Verfahren gegen Kutisker und Genossen außer Verfolgung gesetzt worden war. Wie im jetzt laufenden Kutiskerprozeß wird Dr. Rühe aber auch in den Verhandlungen gegen die Gebrüder Barmat als Zeuge auftreten müssen.

Der Millionenraub im Schnellzug.

wtb. **Berlin**, 21. Mai. (Funkspruch). Das Berl. Tageblatt berichtet: Nachdem gestern die kleine Handtasche, die einer Dame bei der Abfahrt des Nachtzuges von Paris nach Monte Carlo gestohlen worden war und Juwelen im Werte von fast einer Million Frank enthielt, wiedergefunden worden ist, hat man gestern auf dem Dijoner Bahnhof auch die gesamten Juwelen, eingeschlossen in einer Schachtel aus Weißblech, entdeckt.

Zusammentritt des Korridor-Schiedsgerichts.

wtb. **Danzig**, 21. Mai. (Funkspruch). Gestern ist das Korridor-Schiedsgericht in Danzig zusammengetreten und hat die Beweiserhebung über das Stargarder Eisenbahnunglück im vergangenen Jahre nach Vernehmung von über 100 Zeugen abgeschlossen, nachdem nochmals ein Lokaltermin an der Unfallstelle bei Stargard stattgefunden hatte. Den Vorsitz führte der dänische Generalkonsul in Danzig, Koch. Als deutscher Sachwalter war zugegen Ministerialdirektor Schlüter-Berlin, von polnischer Seite Ministerialdirektor Moderow. Die Ermittelungen sind soweit gediehen, daß das Obergutachten eines Vertreters der Generaldirektion der niederländischen Eisenbahnen eingeholt werden kann. Die Ernennung dieses Sachverständigen steht noch aus.

Das belgische Kabinett gebildet.

wtb. **Brüssel**, 21. Mai. (Funkspruch). Jaspar hat das Kabinett gebildet. Er selbst ist Ministerpräsident und Minister des Innern. Minister ohne Portefeuille ist Francqui, Minister des Aeußeren Vandervelde, Finanzen und Kolonien übernimmt Houtart.

Das Unterhaus in Ferien.

wtb. **London**, 20. Mai. (Funkspruch). Das Unterhaus hat sich heute bis zum 1. Juni vertagt.

Aus Stadt und Umgebung.

Straßenmusikanten.

Früher Morgen ist's!

Auf den Straßen herrscht schon geschäftiges Leben und Treiben. Frauen und Kinder eilen, um einzukaufen oder um andere Besorgungen zu machen. Da, plötzlich ertönt von einer Straßenecke — Musik. Aha, es ist ja musikalischer Tag, wo die Straßenmusikanten aus den umliegenden Orten kommen. Man weiß nicht, was sie früher getan haben, weiß nicht, woher sie kommen . . . .

Sie ziehen von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort. Ein Stück Vagantentum steckt in ihnen. Da haben sich einige Mann zusammengefunden, die durch Spielen ihr Brot verdienen. Wenn sie sich irgendwo sehen lassen, wird gleich alles lebendig.

Kaum haben sie angefangen mit ihrem Spiel, herrscht mit einem Schlage ein anderes Leben in den Straßen. Vorübergehende horchen auf, Arbeiter auf dem nahen Felde und in den Gärten lassen ihre Arbeit ruhen. Die emsigen Frauen und Mädchen eilen an das Fenster, um die Klänge besser zu hören. Kinder springen dorthin, sie lassen ihr Spiel beiseite, singend und voller Freude umstehen sie die Spieler. Auf den Straßen gehende Menschen werden fröhlich, ihre Gesichter heitern sich auf, wenn sie Musik hören. Manch einer schreitet beim Klange eines flotten Marsches forscher aus und summt die Melodie mit. Selbst das Pferd vor dem Wagen spitzt die Ohren und stampft im Takte mit den Hufen. Und die jungen Leute bekommen unwillkürlich Lust zum Tanz, wenn ein Walzer ertönt.

Alles freut sich. Denn die Musik läßt sie für Augenblicke die Alltagssorgen vergessen; sie werfen das, was sie bedrückt, ab.

Wehmütig schauen sie hinter den abziehenden Spielern drein . . .

Schwerte, den 21. Mai.

+ **Ein alter Schwerter Bürger gestorben.** Der Kriegerverein hat am Mittwoch, den 19. Mai, einen seiner ältesten und treuesten Kameraden, Herrn Bernhard Bickschäfer, in seinem 80. Lebensjahre verloren. 1870 hat er am Feldzuge teilgenommen und mit Stolz erzählte er von seinen Erlebnissen. Ein treuer, aufrechter Mann ist mit ihm dahingegangen. Ein Mann von kerndeutscher Gesinnung. Er ruhe sanft!

+ **Betriebsratswahlen.** Bei den Wahlen zum Betriebsrat des Eisenbahn-Ausbesserungswerkes im „Grüntal" machten von 1112 Wählern 996 von ihrem Wahlrecht Gebrauch. 22 Stimmen waren ungültig. Es erhielten die Freien Gewerkschaften 571 Stimmen (7 Sitze im Betriebsrat), die christlichen Gewerkschaften 395 Stimmen (4 Sitze). Im Jahre 1925 entfielen auf die Freien Gewerkschaften 672 Stimmen (8), auf die Christlichen 292 mit 3 Sitzen.

+ **Die Bautätigkeit** scheint sich etwas zu beleben. Außer den bereits ausgeschriebenen Wohnbauten des Eisenbahn-Bauvereins, die am „Kreinberg" und im Dortmunder Weg errichtet werden, plant auch die Baugenossenschaft „Selbsthilfe" den Bau weiterer Wohnhäuser im „Gänsewinkel". Mit den Arbeiten zu einem Gebäude ist bereits begonnen. Im Klusenweg hat Rektor Breuking ein Wohnhaus errichtet, welches der Vollendung entgegen geht.

+ **Erweiterungsbau des kathol. Krankenhauses.** Die Arbeiten an dem so dringend notwendigen Erweiterungsbau des Marienhospitals sind seit einigen Tagen in Angriff genommen. Der neue Flügel wird zwischen Isolierhaus und Hauptgebäude errichtet. Die Arbeiten sollen so beschleunigt werden, daß der neue Teil des Krankenhauses noch bis zum Herbst Umzugsfähig wird.

÷ **Wichtige Entscheidung für Wirte.** Eine für Wirte wichtige Entscheidung fällte das Amtsgericht Iserlohn. Ein Kegelklub hatte für ein Essen mit Damen Polizeistundenverlängerung bis 2 Uhr erhalten. 10 Minuten vor dieser Zeit bot der Wirt Feierabend, weitere Getränke wurden dann nicht mehr verabfolgt, aber die Abrechnung zog sich noch ¾ Stunden hin. Der Wirt wurde wegen Ueberschreitung der Polizeistunde in Strafe genommen, doch hat das Gericht auf Freisprechung erkannt. Im Urteil wird ausgeführt, der Sinn der Polizeistunde sei darin zu erblicken, daß über den polizeilich festgesetzten Zeitpunkt hinaus keine Getränke mehr ausgegeben werden, und daß der Wirt rechtzeitig Feierabend biete. Beides treffe zu. Keinesfalls könne im Sinne des Notgesetzes vom 24. 2. 23 verlangt werden, daß alle Räume bei Anbruch der Polizeistunde sofort von Gästen zu räumen sind. Der Zweck des Notgesetzes sei nicht der, die Ansammlung von Personen in bestimmten Räumen zu verbieten, sondern dem Alkoholmißbrauch zu steuern.

+ **Wetteraussichten bis Samstag:** Zeitweise heiter, tagsüber warm, vereinzelt schwache Gewitterneigung, sonst trocken.

---

m **Ergste,** 21. Mai. (Gemeinderatssitzung). Im hiesigen Amtshause fand am vorgestrigen Tage eine Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung statt. Anwesend waren sämtliche Gemeindeverordnete und der stellvertretende Gemeindevorsteher Tönnis. Den Vorsitz führte der Amtmann Overbeck. Als Protokollführer war der Amtsobersekretär Merschmann tätig. — Zunächst wurde der Schulhaushaltsplan für 1926 durchberaten und in Einnahme und Ausgabe festgestellt. Alsdann wurde der vom Amtmann in Gemeinschaft mit dem Gemeindevorsteher entworfene und offengelegte Haushaltsplan der Gemeinde Ergste für das Rechnungsjahr 1926 vorgetragen, durchberaten und festgestellt. Der Gemeindefehlbetrag soll durch Zuschläge zur Gemeindevermögenssteuer und zur Gewerbesteuer aufgebracht werden. Als Zuschläge sollen 185 % der Grundvermögenssteuer, 500 Proz. der Gewerbesteuer und 1500 Proz. der Gewerbekapitalsteuer erhoben werden. Zur Deckung der durch den Neubau eines 6 Familienwohnhauses entstandenen Baukosten wurde die Aufnahme einer 1a fristigen Anleihe einstimmig beschlossen. Grundsätzlich wurde beschlossen auf dem Sportplatz der Gemeinde eine Holzbaracke als Umkleideraum zu errichten. Der Firma C. Bornemann wurde die Anlage zweier Wegeauffahrten zu dem Lagerhaus gestattet. Zwecks Errichtung des in Aussicht genommenen Feuerwehrgerätehauses mit Uebungsturm wurde eine Kommission gewählt, die die näheren Vorschläge für die Finanzierung der Anlage ausarbeiten soll. Die schulpflichtigen Kinder der Gemeinde Ergste sollen bei dem preußischen Versicherungsverband für Gemeinde und Gemeindeverbände in Köln versichert werden. Die Einladung des Turnvereins „Grüne Eiche", Bürenbruch, zum Bezirksturnerfest wurde bekanntgegeben. Gemeindekollegium beschließt die Stiftung eines Ehrenpreises für den genannten Verein. Um in Winter ein ungestörtes Turnen der Schuljrgend durchführen zu können, wurde geplant, einen entsprechenden Saal anzumieten. Ferner wurde beschlossen an den Schulgebäuden die notwendigsten Reparaturen auszuführen.

÷ **Bergbofen,** 19. Mai. Durch Erhängen hat vorgestern nacht ein Mann aus dem Bickefeld seinem Leben ein Ende gemacht. Der Mann, welcher in durchaus guten Verhältnissen lebte, litt seit langem an Malaria, die er sich im Kriege zugezogen hatte, und hat die Tat zweifellos in einem der schweren Fieberanfälle begangen.

Erstes Bundesfest des Sängergaues „Hellweg".

Opherdicke, 20. Mai. Unser Dorf steht im Zeichen des 1. Bundesfestes des Sängergaues Hellweg, das am 6. Juni hierselbst stattfinden soll. Träger des Festes ist neben dem Gau der hiesige M.-G.-V. Harmonie, der an demselben Tage seine Fahne weihen will. Die Mitglieder des Vereins sind eifrig bemüht, die Vorarbeiten zu bewältigen, um dem Feste, zu dem etwa 600 Sänger erscheinen wreden, eine würdige Stätte zu bereiten. Der Festausschuß hat im Verein mit dem Gauvorstand ein vorzügliches Programm aufgestellt, das in einem Festbuch, das sich bereits im Druck befindet, niedergelegt wird. Dieses wird den Festteilnehmern außerdem noch in kurzen Abrissen ein Bild der Geschichte und Einrichtungen des Deutschen und Westfälischen Sängerbundes sowie unseres Gaues geben. Auch wird man darin finden, was die Chronik von Opherdicke zu erzählen weiß. Um die Massenchorleistungen eindrucksvoll zu gestalten, haben unsere Gauchormeister bereits mit den Bezirksproben begonnen. Wenn uns der Wettergott hold sein wird, dann wird sich auf unserer Höhe am 6. Juni gewiß ein frohes, reges Leben entwickeln, und begeisterte Sänger werden machtvoll zeugen von der Größe und Schönheit des Deutschen Liedes.

Börsen und Märkte

Dortmunder Getreidebörse vom 20. Mai. Inl. Weizen 31, inl. Roggen 20,50—21, westfälischer Hafer, pommerscher Hafer und inl. Gerste wurden nicht notiert, ausl. Weizen 30—30,50, ausl. Roggen 22,25—23,50, ausl. Hafer 20—23, ausl. Gerste 18,50—19,50, Platamais 17,50, Cinquantinomais 20—20,50, Bäckermehl 40,50—41, Weizenmehl 38,50 bis 40, Bäckermehl 29,50—30,50, Weizenkleie 9,75 bis 12,50. Tendenz: Der Markt verkehrte in ruhiger Haltung. Die Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich für 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10 bis 15 Tonnen. Von Rauhfutter notierte nur Luzerneheu, gut, gesund, trocken mit 5,70—6,20 franko hiesiger Station per Zentner.

Verantwortl. für Kunst u. Wissen, Theater u. Konzert, Turnen u. Sport: Theo Schäfers, Schwerte.

Gestern nachmittag 3 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, mehrmals gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Bernhard Bickschäfer

Veteran von 1870/71

im Alter von 80 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Witwe Bernhard Bickschäfer
Karoline geb. Frese
Familie Josef Kremer.

Schwerte, Duisburg, Düsseldorf, Ohligs, Barmen, Aplelbeck, Hohenlimburg, den 20. Mai 1926.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 22. Mai, nachmittags 3 Uhr vom Marienhospital aus, statt. 1887

Für die vielen Glückwünsche zu unserer Silber-Hochzeit sagen wir allen unseren Freunden u. Bekannten herzlichsten Dank.

Familie Franz Gödde.

Schwerte, im Mai 1926.

1889

Samstag, 22. ds. Mts., vormittags 8 Uhr, wird auf der Freibank das

Fleisch einer Kuh

verkauft. 1893

Schlachthofverwaltung.

Dienstpersonal

aller Art für **Haushalt** und **Landwirtschaft**
Tagesmädchen und Putzfrauen
vermittelt sorgfältig und unentgeltlich
Arbeitsnachweis in **Schwerte,** Wilhelmstr. 36 (weibl. Abt.)
1532 Fernruf: Amt Schwerte Nr. 567

Otto KLEIN Schwerte

Süßwein, Rotwein
Weißwein
vorzüglich und äußerst billig! 1892

Otto KLEIN Schwerte

Klein's Kaffee
erhöht die Festesfreude! 1893

Für die Pfingst-Bowle!

Erdbeeren . . .	2 Pfd.-Dose	1.95 ℳ
Ananas-Erdbeeren	2 „ „	2.50 „
Hawaii-Ananas .	2 „ „	2.25 „

Frische Ananas je nach Größe

Weine in verschiedenen Preislagen von —.85 ℳ an

Feinkosthaus HESSE.

Otto KLEIN Schwerte

Feinste **Molkereibutter** und **alle Sorten Käse** 1891
in besten Qualitäten sehr preiswert.

Junger, langhaariger
Dackel (Rüde)
zu verkaufen. 1890
Hasselackstraße 5 b.

Den eleg. Schuh
finden Sie im
Schuhhaus Schmerbeck
Hörderstr. 48. Tel. 221

Hesse's Kaffee
(ständig frisch)
gehört auf jeden
Kaffeetisch! 1876

Inserate
haben in der Schwerter Zeitung
besten Erfolg!



Kriegerverein zu Schwerte e. V.

Samstag, 22. 5. nachm. 2½ Uhr:
Beerdigung d. Kameraden
Bernh. Bickschäfer
Kriegsteilnehmer 1870/71.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
1888
Der Vorstand.

Photo-Bedarf

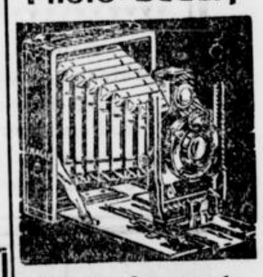


Photo-Apparate
äußerst preiswert
Entwickeln u. Kopieren von **Platten** und **Film's** prompt u. sauber.
Max Mehlhose
1594 Postplatz.

Technikum Lemgo i. Lippe
Höhere techn. Lehranstalt
Ingenieur, Techniker, Werkmst., Staatskommiss.
Programm frei.



Köstlich-wohnder unfehlbar!



Wie wohl allgemein bekannt, wurden wir durch die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen, die Geschäftsaufsicht zu beantragen. Die Geschäftsaufsicht wurde vor einigen Tagen aufgehoben, und die beliebten, vielmillionenfach bewährten Kukirol-Erzeugnisse sind nun wieder in altbekannter Güte in fast allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Als Neuheit bringen wir jetzt antiseptisch imprägnierte Kukirol-Einlegesohlen in den Handel. 6 Paar dieser neuen Kukirol-Sohlen kosten nur 50 Pfennig. Wenn Sie diese neuen Kukirol-Sohlen tragen, so werden Sie stets trockene Füße haben und dadurch viel Strümpfe und Schuhwerk sparen.

Kukirol-Fabrik Curt Lindig, Gorsch-Wolga bei Magdeburg

Garderobe auf Teilzahlung

für Damen u. Herren in hervorragend. Auswahl unter den denkbar günstigsten Bedingungen!

Kleinste Anzahlung, spielend leichte Wochen- oder Monatsraten, die jedermann den Kauf bei mir unbedingt möglich machen.

Damen:
Moderne Frühjahrsmäntel in allen Farben, Seidenkleider, Samtkleider, und Wollkleider, Kostüme, Blusen, Pullower, Westen, Röcke, Regenmäntel, Backfisch- u. Kinder-Konfektion.

Herren:
Moderne Anzüge in all. Farben, Paletots, Frühjahrsmäntel, Sport-, Loden- u. Manchester-Anzüge, Loden- und Regen-Mäntel, Windjacken, Burschen- und Knaben-Konfektion.

Waschseide, Musseline, Kleider in Samt, Wolle und Seide.

Fertige Betten, Steppdecken, Stores, Gardinen, Bettfedern, Kleiderstoffe u. alle Manufakturwaren. Riesengroße Auswahl, staunend billige Preise u. bequeme

Zahlungs-Erleichterung.

Max Mischkowski, Dortmund

Brückstr. 12-14, I. Etg.
Durchgehend geöffnet!

Leichte An- und Abzahlungen — Größte Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit
Bei Leistung der Anzahlung wird jedes gekaufte Stück sofort ausgehändigt

---

Pfingsten in Düsseldorf.

Die schönste Pfingstfreude ist ein Besuch der

großen Ausstellung
Düsseldorf 1926

GESOLEI

Größte deutsche Ausstellung der Nachkriegszeit.

Täglich große Konzerte
Festliche Veranstaltungen
Sportkämpfe
Dampf- u. Motorbootfahrten
auf dem Rhein

„Das Gesolei-Märchen"

Beleuchtung der gesamten Ausstellungsfront und der Rheinbrücke
Spiel der großen Leuchtfontäne
Feuerwerk auf dem Rhein
In der Presse als ein Märchen von orientalischer Pracht bezeichnet.

1881



Zu jedem Pfund die „Blauband-Woche" gratis



in allen Ausführungen, Gravur gratis.

Verlobungsgeschenke

Bleikristall, Alfenide,
Gold- und Silberwaren,
Uhren.

1961

F. Kayser
Uhrmacher und Juwelier.
Bahnhofstraße 1.

Qualitätsware. *Äußerste Preise.*

Für
Pfingst-Touren
empfehlen wir

Wanderkarten

für die nähere Umgebung, das Sauerland und für den Rhein, zum Preise von Mk. 0.60 bis Mk. 2.25, ebenfalls

Wanderführer

Buchhandlung C. Braus
Bahnhofstraße 3.

Wie vollzieht sich der Preisabbau in Schuhsohlen?

Durch die Verwendung von Goliath-Sohlen! Goliath ist ein gesetzl. geschützt. Sohl-Leder und zwar eine nach einem besond. Verfahren gegerbte Qualitätsware. Goliath-Sohlen sind unbedingt **wasserdicht**. Sie haben **über doppelte Haltbarkeit** gegenüber dem allerbesten Kernleder. — Goliath ist **nicht teurer** als eichengegerbte Sohlen.
Auch andere Leder-Sohlen zu den **allerbilligsten** Tagespreisen.

Auf eilige Sohlen u. Absätze kann gewartet werden.

Anfertigung von orthopädischer Fußbekleidung unter Garantie besten Sitzens. Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund. **Lager fertiger Schuhwaren.**

Heinrich Hitzegrad, Schuhmachermeister
Schwerte (Ruhr), Senningsweg 26.

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute, bis einschließl. I. Feiertag
Der große Romanfilm

Ein Lebenskünstler

7 Akte nach dem gleichnamigen Roman von Richard Voß dem Autor von „Zwei Menschen"

in den Hauptrollen:
Friedrich Kayßler, Olaf Fjord, Robert Garrison, Erna Morena, u. Frieda Richard.

Als zweites

Rudolf Valentino

in dem großen Sensations-Film

Blut u. Sand!

6 Akte aus dem Leben eines Stierkämpfers.

Im wunderschönen Monat Mai!
Lustspiel in 2 Akten.

Ufa-Wochenschau!

1895

Bilanz am 31. Dezember 1925.

Aktiva.

Kassenbestand	ℳ	129.12
Guthaben bei Mitgliedern		
a) in laufender Rechnung	ℳ	404.32
b) an Darlehen einschl. Zinsresten	ℳ	6 303.30
Geschäftsguthaben bei der Ländlichen Zentralkasse	ℳ	300.00
Verlust aus 1925	ℳ	313.59
Summa	ℳ	7 450.33

Passiva.

Geschäftsguthaben der Mitglieder	ℳ	240.00
Reservefonds	ℳ	24.00
Schulden in laufender Rechnung		
a) bei der Ländl. Zentralkasse	ℳ	5 446.97
b) bei Mitgliedern	ℳ	1 271.76
Spareinlagen	ℳ	467.60
Summa	ℳ	7 450.33

Mitgliederzugang in 1925: 25; Mitgliederabgang: —; Mitgliederbestd. Ende 1925: 25.

Der Vorstand des
Geiecke-Lichtendorfer Spar- u. Darlehnskassen-Verein,
eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.
Wilh. Wiedey. Jos. Schulte-Göppe.
W. Dettmer.



Sicherst, sparsamste Verwendung

Vertreter: Wilhelm Heierhoff, Schwerte, Holzener Weg 32.

Papier-Guirlanden
Papier-Laternen

empfiehlt
Buchhandlung Carl Braus
Gr. Marktstraße 3. Bahnhofstraße 3.

Wachstum oder Willkür?

Ein Beitrag zur Umgemeindung im Landkreise Hörde.

Das Bild der kommenden Auflösung, Verteilung oder nur Aenderung des Landkreises Hörde hat allgemein eine Gestalt angenommen, die man treffend nur mit dem Wort „Kuddelmuddel" bezeichnen kann. In Amtsstuben, Konferenzen und an Biertischen wird so viel darüber verhandelt, daß eine geistige Trübung bei allen Beteiligten die unausbleibliche Folge sein wird, wenn nicht rechtzeitig und immer wieder das herausgeschält wird, worauf es ankommt. Diesem Zwecke sollen auch die folgenden Zeilen dienen, ohne Rücksicht darauf, ob die Verwirrung dieser Fragen ungewollt oder — wie manche behaupten—gewollt entstanden ist.

Den Anlaß dazu, die Gemeindegrenzen und Amtsgrenzen innerhalb des Landkreises Hörde einer Revision zu unterziehen, bot ein Antrag der Stadt Dortmund an die Regierung. Diese Großstadt behauptet, daß sie mit ihrem Stadtgebiete nicht mehr auskäme, und verlangt daher Eingemeindung von Nachbargebieten nach Dortmund. An übermäßiger Bescheidenheit krankt dieses Verlangen Dortmunds allerdings nicht, denn es wurde z. B. die Eingemeindung des Amtes Barop, des Amtes Kirchhörde und sogar des — Amtes Westhofen nach Dortmund als notwendig bezeichnet. Allzu ernst sind derartige Wünsche nicht zu nehmen, und es besteht wohl kein Zweifel daran, daß auch die Regierung die Großmannssucht von Dortmund erheblich dämpfen wird. Trotzdem ein solches Resultat der ehrgeizigen Pläne von Dortmund auch in dieser Stadt selbst als unvermeidbar bekannt sein dürfte, läßt die Stadtverwaltung Dortmunds nicht von ihren Lieblingsgedanken ab, mit Hilfe der Eingemeindung bis an die Ruhr vorzustoßen, denn Dortmund behauptet noch immer, nicht leben und nicht sterben zu können, wenn es nicht die Gemeinde Syburg zugesprochen erhält. Mag man auch dieses Verlangen als einen unfreiwilligen Witz ansehen, so geht doch daraus hervor, daß der Landkreis Hörde durch die Absichten Dortmunds stark berührt, ja seiner Auflösung näher gebracht werden wird.

Diese kurze Schilderung des Anlasses für das Aufrollen der ganzen Eingemeindungs- und Gemeindeveränderungsfrage dürfte genügen, um den Ernst dieser Frage zu erkennen und anzuerkennen. Wir müssen deshalb auch ernsthaft prüfen, welche höheren Gesichtspunkte bei der Lösung solcher Fragen vorhanden sind. Es gibt nur einen höchsten Gesichtspunkt dafür: „Das Wohlergehen der Menschen, die davon betroffen werden". Von diesem obersten Grundsatze aus sind auch nicht nur hier, sondern allgemein bei Veränderung von Gemeindegebieten die wirtschaftliche, die siedlungspolitische und die psychologische Seite aufmerksam zu prüfen. Fangen wir damit bei dem Anlaß, den Erweiterungswünschen Dortmunds, an.

Jeder weiß, daß auch die Großstadt Dortmund ohne Mehrbedarf an Raum ihre Einwohnerzahl glatt verdoppeln könnte, wenn nur alle die zum Teil scheußlichen Baulücken in den inneren und äußeren Straßen der Stadt endlich ausgefüllt und zugebaut würden. Man darf aber doch nicht vergessen, daß dadurch in Dortmund eine ganz unerträgliche Häufung von Menschenmassen auf engem Raum herbeigeführt werden würde. Denken wir daran, daß solche Menschenanhäufungen die Zentren der amerikanischen Großstädte mit ihren Wolkenkratzern tatsächlich zu Karikaturen entwickelt haben, so werden wir eine ähnliche Entwickelung auch unserer Nachbarstadt Dortmund, selbst wenn sie noch so ehrgeizig ist, sicher nicht wünschen. Wir müssen als vernünftige Menschen und gute Nachbarn zugeben: Dortmund, das im Westen, Norden und Osten von Industrie, im Süden von der Stadt Hörde wie von einem eisernen Reifen zusammengepreßt ist, braucht Erweiterungsgebiet. Daß dieses Erweiterungsgebiet um die Peripherie des jetzigen Stadtgebietes herum liegen muß, ist eine glatte Selbstverständlichkeit. Wie weit aber die Erweiterungsflächen vorgeschoben werden müssen, das wird sich aus den folgenden Ueberlegungen ganz von selbst ergeben:

Der Landkreis Hörde wird und muß, ebenso wie der Landkreis Dortmund, die Verlängerungsflicken für den Mantel von Dortmund sich aus seinem Fell schneiden lassen. Der Eingriff wird so schmerzlich sein, daß sich der Rest des Landkreises Hörde kaum noch selbständig halten lassen wird. Man spricht daher schon davon, daß die Ueberbleibsel der Landkreise Hörde und Dortmund zu einem neuen Landkreise zusammengelegt werden sollen, mit anderen Worten: Aus alten Lappen soll eine neue Hose zusammengeflickt werden. Wie lange eine solche „neue" Hose halten wird, das kann man wohl jetzt schon an den fünf Fingern einer Hand berechnen, wenn man jeden Finger als ein Jahr zählt. Wesentlich Dauerhafteres erreicht man, wenn man jetzt ganze Arbeit leistet und den Landkreis Hörde ganz auflöst.

Vorhin hatten wir „das Wohlergehen der Menschen, die davon betroffen werden", als den höchsten Gesichtspunkt aufgestellt und anerkannt. Denselben Gesichtspunkt müssen wir auch maßgebend sein lassen für die Frage, in welcher Weise der Landkreis Hörde sich aufteilen läßt oder aufgeteilt werden soll. Nun läßt sich aber das Wohlergehen der Menschen fast eindeutig aus der Art erkennen, wie der Mensch wohnt, oder vielmehr welche Bauart und Siedlungsart er für seine Wohnung bevorzugt. Ueberfliegen wir den Landkreis Hörde von dem Dortmunder Flughafen aus in einem Flugzeug, so erkennen wir deutlich, daß wir über westfälisches Land fliegen, indem von Urzeiten her das Bedürfnis vorhanden war, in einzelnen Gehöften möglichst weitab vom nächsten Nachbarn zu hausen. Das Kottenwesen ist urwestfälische Eigenart. Leider hat der Zustrom westfälischer und nichtwestfälischer Menschenmengen zu der Industrie die alte bodenständige Kottenbauweise verwässert und veräußerlicht zu einer Bauweise, die man als Streusiedlung bezeichnen kann.

Vom Flugzeuge aus gesehen macht der Landkreis Hörde den Eindruck, als seien Häuser und Siedlungen durch einen Sprühregen wahllos und gedankenlos auf die Erde heruntergespritzt worden. Das Landschaftsbild ist durch diese Streusiedlungsweise zerrissen und zerfressen, zumal leider der überwiegende Teil der unzähligen Einzelhäuser keine Spur von architektonischer Schönheit aufweist, dafür aber das menschliche Auge mit Vorstadthäusern erquickt, die oft mutterseelenallein mit hohen Brandgiebeln und ohne Sinn für die schönen alten Baumgruppen westfälischer Kotten nüchtern in der Gegend herumstehen.

Der Landkreis Hörde wäre für alle Zukunft durch die geschilderte Bauweise verdorben, wenn der Blick aus dem Flugzeug nicht lehrte, daß in diesem Wirrwarr heruntergespritzter Häuser ganz deutlich beginnende Konzentrationen zu erkennen sind. Die alte westfälische Bauart ist verloren, ist unwiederbringlich dahin. Etwas Neues hat sich in den letzten drei Jahrzehnten entwickelt: Die Bildung von Wohnstätten, die sich vor geschlossene Ortschaften (als Vorstädte) hingelagert haben, oder die sich selbst als geschlossene Ortschaften zusammenkristallisieren.

Verzichten wir getrost darauf, die ursprüngliche Entstehungsgeschichte von Gemeinden und Gemeindeverbänden noch weiter in die Jahrhunderte mitzuschleppen. Was einst war, was einst gut, richtig und schön war, das hat sich so verändert, daß es nicht mehr vorhanden ist und auch nicht wieder belebt werden kann. Wir dürfen und können nur aus dem, was ist und was sich in den letzten 30 Jahren entwickelt hat, Schlüsse ziehen für das, was werden will und kommen muß. Wir haben im Landkreise Hörde nur noch zwei Entwicklungsrichtungen: Bildung von Vorstädten und Bildung neuer selbständiger Klein- und Mittelstädte.

Unsere Kreismitbürger in Annen, Wellinghofen, Schüren und Aplerbeck werden zwar sehr empört sein über die Zumutung, sich als Ausstrahlung von Witten bezw. der Städte Hörde und Dortmund bezeichnen zu lassen: Das hilft aber nichts; es ist und bleibt tatsächlich, daß ebengenannte Orte sich zu Ausstrahlungen von Annen, Hörde und Dortmund entwickelt haben. Es mag sein, daß die Gemeinden Annen, Wellinghofen, Schüren und Aplerbeck von Urzeiten her selbständige Ortschaften gewesen sind. In den letzten 30 Jahren aber haben die Einwohner dieser Gemeinden durch ihre Bauweise sich mehr und mehr an die benachbarten Städte Witten, Hörde und Dortmund angelehnt und diese drei Städte sich nach Annen, Wellinghofen, Schüren und Aplerbeck ausgedehnt. Dieser Vorgang hat unmerklich stattgefunden; er ist das, was man natürliches Wachstum nennt.

Die andere Richtung in dem Konzentrationsvorgange des Landkreises Hörde, die Bildung neuer Mittel- und Kleinstädte, finden wir an der Bahnstrecke Löttringhausen, Dortmund-Süd, in den Ortschaften Barop und Hombruch, ferner ganz im Nordosten des Kreises in den Ortschaften Sölde-Holzwickede-Rausingen und schließlich im Süden des Ardeyhöhenzuges, im ganzen Ruhrtal um die Ortschaften Schwerte und Westhofen. Im Nordosten des Kreises ist diese Entwicklung noch am undeutlichsten, aber von der Kreisverwaltung und von der Verwaltung des Amtes Aplerbeck, zu welchem diese drei nordöstlichsten Ortschaften gehören, doch schon soweit erkannt worden, daß die genannten Verwaltungen bei der Aufstellung des Wirtschaftsplanes für den ganzen Landkreis Hörde die Bildung eines neuen Kleinstadtkernes mit Wohnflächen und Industriegelände in jener Nordostecke selbst vorgesehen und gewünscht haben.

Noch deutlicher ist die Entstehung einer neuen Mittelstadt Barop-Hombruch. Diese beiden Ortschaften bilden jetzt schon eine stark konzentrierte Bewohnungsfläche, die noch nach keiner Seite hin erkennbar ausstrahlt. Sie ist rings umgeben von einem breiten Gürtel landwirtschaftlichen Geländes und sogenannten Grünflächen.

Am klarsten für sich abgeschlossen von allen anderen Gemeinden des Landkreises Hörde ist jedoch das Ruhrtal mit dem Stadtgebiet Schwerte und dem Amtsgebiet Westhofen. Schon topographisch ist dieses Ruhrtal von dem übrigen Landkreise getrennt durch die Wasserscheide zwischen Ruhr und Emscher. Vom Höchsten, von dem Rücken des Ardeyhöhenzuges aus laufen sämtliche Bäche, Regenwasser und Hauswässer nach Norden zu in die Emscher, nach Süden zu in die Ruhr. Aber gerade diese Wasserscheide trägt ja die schönsten Wälder unseres Landkreises. Eine Wanderung darüber hin mit dem Blick in die rauchige Industrieniederung nach Norden und die einheitliche, noch wenig verqualmte Ruhrniederung nach Süden, ist der erquicklichste Weg, den man im Landkreis Hörde unter die Füße nehmen kann. Diesen Grüngürtel zwischen Emscher und Ruhr mit Siedlungsgelände zu durchstoßen, das wäre eine Versündigung an der Natur.

Aber abgesehen davon sind die Gebiete von Schwerte und Amt Westhofen im Ruhrtal schon derartig miteinander verheiratet, daß sie auch wirtschaftlich und kulturell längst eine Einheit bilden. Nicht die Geschichte soll maßgebend sein für unsere Betrachtungen, sondern das, was ist, was gewachsen ist. Dieses ganze Ruhrtal wird von einem Amtsgericht, einem Schlachthof, einer Sparkasse, einem Realgymnasium und einem Lyzeum wirtschaftlich und kulturell versorgt. Der sehr große Bahnhof von Schwerte liegt mit der Hälfte seiner ganzen Ausdehnung im Amtsgebiet Westhofen. Er bildet zusammen mit dem Eisenbahnausbesserungswerk Schwerte und dem Verschiebebahnhof in Geisecke ein Verkehrskönigreich für sich. Die Gemeinde Wandhofen im Amtsgebiet Westhofen liegt nicht weiter als ein Steinwurf weit entfernt vor der Stadtgrenze von Schwerte. Die Gemeinde Holzen kriecht wie eine breite Raupe mit geschlossener Bebauung unmittelbar aus Schwerte heraus. Die Gemeinden Lichtendorf, Geisecke, Villigst bringen und holen ihre Erzeugnisse nach und von Schwerte.

Das Ruhrtal ist eine gewachsene Einheit. Die Post hat das längst erkannt. Sie versorgt von Schwerte aus das Ruhrtal mit ihren Be-

---

Harte Schädel.

Ein Roman aus dem westfälischen Volksleben.
Von Walter Engstfeld, Haspe.

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Währenddes war Anne und gleich hinter ihr auch Julius und Ernst vor das Haus getreten und boten Graßkamp „Guten Morgen". Doch er hörte anscheinend heute nicht gut, ergriff nur eine der bereitgestellten Harken und schritt hinunter zu den Wiesen. Anne, Julius und Erst folgten dem Beispiel des Bauern, beluden sich mit den Geräten und folgten. Als die Sonne ihre ersten Strahlen aussandte, die noch in Millionen Tautropfen aufblitzten, da waren sie bereits an Ort und Stelle und ein eifriges Arbeiten begann.

Das Heu, das bereits trocken war, wurde nochmals ausgebreitet, um nach ein paar Stunden, wenn die Sonne die letzte Wirkung getan und alle Feuchtigkeiten der Nacht restlos verzehrt hatte, eingefahren zu werden.

Es mochte kaum acht Uhr sein, als der Bauer mit seinem Gesinde den Heimweg antrat, um zu frühstücken und dann nachher mit Pferden und Wagen in die Wiesen zurückzukehren und das Heu heimzuholen. Schweigend hatte man gearbeitet. Schweigend wurde daheim auch gefrühstückt. Gut und reichlich war das Essen ja von jeher gewesen und obschon alle tapfer zugriffen, so fühlte man doch, sogar auch bei Tische, es lag dicke Luft über dem Schultenhof. Schon seit des Sohnes Fortgang war fast kein Auskommen mehr mit dem Bauern, er war herrischer denn je, und wenn seine Anordnungen oder Befehle nicht sofort und genau befolgt wurden, dann setzte es einen Sturm ab. Die Trine schlich krumm und langsam einher, ihre Hände wurden langsam zitterig, auch war sie nun so wortkarg geworden und ein steter Kummer schien an ihr zu nagen. Nur war der gestrige Auftritt mit August gekommen und die Arbeitskräfte, die ohnehin für den großen Hof schon viel zu knapp waren, waren wieder um einen weniger geworden.

In den Wiesen lag das Heu und der Roggen mußte in Kürze geschnitten werden, kein Wunder war es also, wenn der Bauer nicht bei guter Laune war.

Ja, es war vieles anders geworden auf dem Schultenhof in den letzten drei Jahren, das fühlte jeder und nicht zuletzt Anne und die beiden Knechte. Sie waren jung und voll Fröhlichkeit und heimlich längst mit sich einig, daß sie sich nicht mehr lange diesem Joch beugen wollten, gab es doch genug Stellen, warum sollte man sich also hier die Tage verbittern lassen. Aber, war es wirklich so sehr schlimm, gab es nicht auch auf dem Schultenhof noch Stunden, wo man sich freuen und fröhlich sein konnte? Ja, es gab solche hier, wie es überall der Fall ist, wo gesunde junge Menschen zusammenleben und trotz der strengen Zucht, die auf dem Schultenhofe herrschte, trotz der Wachsamkeit des Besitzers, trotz der vielen Arbeit, wußten Anne und Julius Kühn davon zu erzählen, und hätte es diese Stunden nicht gegeben, so würde wohl nichts mehr die Beiden an die unfreundliche Stätte gefesselt haben — — aber so — —.

Gerade über diese Sache sann Julius nach und fuhr darum leicht zusammen, als der Bauer sagte:

„Ihr Beide spannt jetzt die Pferde an und Anne treibt das Vieh zur Weide — bis Mittag muß das Heu aus der Mühlenwiese eingefahren sein."

Graßkamps kurze Worte genügten, jeder der Drei wußte nun genau, was alles zu tun war. Aeußerst rasch ging alles von statten und kaum waren Julius und Ernst mit den Fuhrwerken in der Mühlenwiese angelangt, da kam von den Weiden her auch Anne schon, die das Vieh ausgetrieben. Hurtig ging man an die Arbeit und nicht zu lange dauerte es, da waren beide Wagen, man fuhr heim.

Hatte man vorher mit den leeren Gefährten, um den Weg abzukürzen, einen Richtweg genommen, so zwangen die vollen Wagen jetzt dazu, festeren Boden zu wählen und als man bei den alten Weiden auf den eigentlichen Fahrweg kam, fuhr gerade aus den gegenüberliegenden Wiesen auch ein schwerbeladener Heuwagen heran, der noch vor den Graßkampschen Fuhrwerken den Weg erreichte. Der Bauer, der hinter dem letzten der beiden Wagen ging, hatte nicht gleich den Vorgang bemerkt, doch als nun links der Wagen nach Holthausen abbog und hier der Wagen von der ersten Steigung etwas anhielt, damit der Braune sich verschnaufen konnte, sah auch Graßkamp das nachbarliche Gefährt und finster blickte er darauf, doch plötzlich weiten seine Augen sich, Wut verzerrte sein Gesicht, er sah, das Fuhrwerk wurde ja von August Zapp geführt, von diesem Burschen, den er gestern davon jagte und dem er schwor, daß er so schnell bei keinem Bauer der Nachbarschaft würde unterkommen.

Ha, so war das Spiel gemeint gewesen. Daran hatte er allerdings nicht gedacht, daß es sich um eine abgemachte Sache handelte, daß dieser Widerspenstige ihn nur deshalb reizte, weil er vor hatte, zu gehen und sofort bei seinem Gegner Dienste zu tun. Das war nun wieder mal so ein Streich von diesem schlauen Frauenzimmer da drüben, der ihm gegolten und ihn getroffen und die stets nur darauf aus war, ihn fortdauernd zu ärgern; aber das wollte er sich nicht gefallen lassen, er würde es schon heimzahlen.

Diese und noch viel ärgere Gedanken waren es, die sich in Graßkamps Hirn zusammenballten, die ihm das Blut in Aufregung brachten, ihn in immer größeren Zorn versetzten. Doch eine Gelegenheit, all' seinen Zorn über seine Gegner auszutoben, bot sich ihm nicht. Zwar ging er hin, machte einen Schlagbaum über den strittigen Fahrweg, legte eine dicke Kette mit Schloß darum, um so seine Widersacher zu ärgern und zu schädigen. Lina dagegen ordnete an, daß ihr Fuhrwerk am Feldrande entlang bis zur Wiese oder Landstraße fahren sollte, bis das Gericht über den Weg entschieden. Das war zwar nicht immer ein leichtes Fahren und besonders bei anhaltend nassem Wetter und mit beladenen Karren und Wagen, aber Graßkamp fand so wenigstens keine Gelegenheit zu ausfälligem Toben und so verging der Sommer und Herbst und Winter und der Frühling hielt schon wieder seinen Einzug, ohne daß sich auf dem Gehöften wesentliches geändert hätte.

Zum 1. Mai jedoch hatte Jultus Kühn bei Graßkapm seinen Dienst aufgesagt. Ein kleines Erbteil war ihm zugefallen und damit wollte er sich drüben an der Landstraße selbständig machen. Ein Sattler fehlte hier in der Gegend und da er ein flotter und sauberer Arbeiter und zudem allzeit wohlgemut war, so erfreute er sich allgemeiner Beliebtheit auf den umliegenden Höfen und man versprach ihm schon Arbeit in Hülle und Fülle, ehe er seine Sattlerei angefangen.

Graßkamp jedoch war erbost, als er ihm den Dienst kündigte und es waren keine freundlichen Worte die er auch diesem Knecht bei seinem Austritt mit auf den Weg gab. Julius ließ aber darum den Kopf nicht hängen, sondern war guten Muts und verabschiedete sich fröhlich von allen. Trine sah ihn aber, als er auch ihr die Hand reichte, sorgenvoll an und meinte recht bekümmert:

„Ja, ja, Julius, so geht einer nach dem andern fort und kein neuer will mehr hierherkommen — — wo soll das hin? Wünsche dir viel Glück und laß Dich auch ab und zu mal hier wieder sehen."

Am Teiche unter den alten Kastanien traf er Anne, die hier Wäsche aufwusch, aber ihn auch wohl hier erwartet hatte. Ein wenig plauderten sie zusammen über dieses und jenes. Julius ließ dabei seine hellen und klaren Augen dabei überall herumschweifen und als die Luft rein war, da lagen die beiden sich in den Armen und küßten sich und flüsterten sich liebe Worte zu:

„Lange sollst du nun auch nicht mehr hier aushalten und dem Graßkamp seinen Launen folgen müssen, ich will jetzt arbeiten, will fleißig sein, für Dich, für mich, Du liebe Anne, Du, und wenn ich Glück habe, und das Geschäft gut geht, dann — — Anne, dann heiraten wir übers Jahr."

(Fortsetzung folgt.)

stellungen und mit ihren Postautomobilverbindungen. Für die Kirchengemeinde existiert die Grenze zwischen Stadt Schwerte und Amt Westhofen nicht. Die Nachbargemeinden sind nach Schwerte eingepfarrt. Auch die Berufsorganisationen empfinden das Ruhrtal als eine Einheit. Der Arbeitgeberverband, der Deutsche Baugewerksbund, der Polierbund und der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund haben sämtlich einen „Bezirk Ruhrtal" gebildet und meinen damit das Stadtgebiet Schwerte und das Amtsgebiet Westhofen.

Nach diesen Betrachtungen sind wir nun so weit, daß wir mit Bestimmtheit sagen können: Was ist vorhanden, was ist natürlich gewachsen im Landkreise Hörde? Das Wohlergehen der beteiligten Menschen ist der höchste Gesichtspunkt auch für kommunale Gestalt und kommunalpolitische Entwicklung. In dem, was die Menschen der letzten dreißig Jahre unbewußt getan haben, drücken sie am klarsten und eindeutigsten aus, was ihrem Wohlergehen entspricht.

Wenn ein Junge mit einem Streichholz spielt und sich die Finger dabei verbrennt, so ist das weiter nicht schlimm; das bißchen Brandblase heilt von selbst wieder. Wenn aber Kinder mit Streichhölzern in einer strohgefüllten Scheune spielen, so hat jeder Erwachsene das Recht und die Pflicht, die Streichhölzer den Blagen wegzunehmen und ihnen gehörig auf die Finger zu klopfen, denn der Schaden, der durch solches Spiel loser Buben angerichtet werden kann, heilt nicht von selbst wieder.

In Zeitungen und Bierstuben spricht man davon, daß die Absicht besteht, die Ortschaften Annen, Barop, Hombruch und Kirchhörde zu einer neuen Gemeinde auf dem Verordnungswege zusammengelegt werden sollen. Ebenso die Gemeinden Wellinghofen, Berghofen, Aplerbeck und Schüren. Ebenso die Gemeinden Westhofen, Wandhofen und Holzen. Das wäre Willkür. Jede Abweichung von einem aus natürlichem Wachstum sich ergebenden Entwicklungsgesetze ist Willkür, gleichgültig, ob dieser Willkür nur Unkenntnis und Unverstand oder ein absichtliches Handeln zugrunde liegen. Das Entwicklungsgesetz für den Landkreis Hörde schreibt unabänderlich vor, daß einst Annen mit Witten, Wellinghofen, Benninghofen, Aplerbeck und Schüren mit Hörde und Dortmund verwachsen werden, daß aber die Ortschaften Barop und Hombruch eine neue selbständige Stadt bilden werden und ebenso die Ortschaften Sölde, Rausingen, Holzwickede und ganz ebenso die Stadt Schwerte und das ganze Amtsgebiet Westhofen. Läßt man dieser Entwicklung freie Hand, so pflegt man damit gesundes Wachstum. Und was bedeuten diesem gegenüber Wünsche und Pläne, die vielleicht aus parteipolitischen oder etwa gar aus persönlichem Ehrgeiz geboren sind? Was dem Natürlichen nicht entspricht, das ist auch unwirtschaftlich. Das ist Willkür. Das muß das Wohlergehen der Einwohner des Landkreises Hörde an irgend einer Stelle beeinträchtigen und krank werden lassen. Das ist ein gefährliches Spiel, durch welches unheilbare Schäden angerichtet werden könnten. Jeder Erwachsene, d. h. jeder selbständige und urteilende Mensch hat die Pflicht, solches Spiel zu verhindern, solchen Absichten entgegenzutreten. Jeder Bürger des Landkreises Hörde muß frei von irgendwelcher Beeinflussung seinen Willen zu erkennen geben und in die Tat umsetzen. Wir wollen nicht Willkür, wir wollen natürliches Wachstum!

—oo—

Aus den Provinzen.

Naturschutzpark.

Arnsberg, 21. Mai. Aus dem vom Landrat im Kreistag erstatteten Verwaltungsbericht ist zu entnehmen, daß in der Nähe des Stimmstammes eine 200 Morgen große Hochmoorfläche als Naturschutzpark gehegt wird.

Sonderbarer Unfall.

Ohle b. Plettenberg, 21. Mai. Der bei der Firma Ohler Eisenwerk beschäftigte Arbeiter Br. glitt kurz vor einer im Betriebe befindlichen Maschine aus und griff mit der rechten Hand im Fallen in den Schnitt einer Schere. Dadurch wurden Br. ein Glied vom Zeigefinger, 2 Glieder vom Mittelfinger und der Ring- und der kleine Finger vollständig abgeschnitten.

Hauptversammlung des Sauerländischen Gebirgsvereins.

Steele, 21. Mai. Der Sauerländische Gebirgsverein hält seine Hauptversammlung am 10. Juli in Steele ab. In Verbindung hiermit begeht der Verein in der Zeit vom 10. bis 12. Juli ebenfalls in Steele sein 22. Sauerländisches Gebirgsfest.

Autounfall des Landeshauptmanns.

Münster, 21. Mai. An der Ecke Engel- und Herwarthstraße stieß ein städtischer Autobus mit dem Auto des Landeshauptmanns Dr. Dieckmann zusammen. Das Auto des Landeshauptmanns mußte abgeschleppt werden; der Landeshauptmann selbst und sein Chauffeur blieben unverletzt.

Ungetreuer Beamter.

Oberhausen, 21. Mai. Festgenommen wurde hier ein Vollziehungsbeamter aus Essen und ein Lehrmädchen aus Horst-Dorsten. Der Beamte hatte beim Finanzamt in Essen Unterschlagungen begangen und beabsichtigte mit seiner Geliebten in den Tod zu gehen. Bevor es aber zur Ausführung der Tat kam, wurde das Paar verhaftet.

Für die Frauenwelt.

Ernährung und Pflege des Säuglings im Sommer.

Die meisten Säuglinge sterben immer noch in den heißen Sommermonaten, ein Umstand, der engste Beziehungen zur Ernährung und Pflege des Säuglings hat. Die richtige Ernährung und Pflege in dieser Zeit sind um so bedeutungsvoller, je jünger das Kind ist. Die Vorstellung, der Säugling sei eine Miniaturausgabe des Erwachsenen, ist leider immer noch weit verbreitet, obwohl diese Idee nach allen Gesichtspunkten hin grundfalsch ist. Es kann nicht häufig genug betont werden, daß der Säugling ein Individuum für sich ist, gekennzeichnet durch Unfertigkeit sämtlicher Organe. Die normale Entwicklung des Säuglings ist nur dann gewährleistet, wenn keine Störungen durch das eine oder andere Organ oder durch Wechselbeziehungen untereinander auftreten. — Es ist selbstverständlich, daß die Schädigung eines rückständigen Organs schon durch einen geringen Anlaß möglich wird. Vornehmlich in den heißen Monaten ist der Verdauungsapparat des Säuglings in erster Linie gefährdet. Je nach Schwere der erlittenen Verdauungsstörung kann auch der Gesamtorganismus in Mitleidenschaft gezogen werden! Dabei kommt es sehr darauf an, in welchem Alter und Zustand sich der Säugling vorher befand und welche Ernährung er bis zur Erkrankung bekommen hat. Wie schon angedeutet, je jünger das Kind, um so größer ist die Rückständigkeit und um so ernstere Folgen sind zu befürchten.

Am leichtesten übersteben diejenigen Säuglinge eine Verdauungsstörung, die von der Mutter oder einer Amme gestillt werden; diese Tatsache ist uns gleichzeitig der beste Wegweiser zur Verhütung und Behandlung der in der heißen Jahreszeit so häufig auftretenden Ernährungsstörungen. Nebenbei sei bemerkt, daß durch die Stillpropaganda der letzten Jahre die Verhältnisse sich gegenüber den Vorkriegsjahren wesentlich gebessert haben. Statistisch ist bewiesen, daß die Säuglingssterblichkeit infolge des vermehrten Stillens beträchtlich zurückgegangen ist. Diesen Fortschritt verdanken wir hauptsächlich dem Kriege, wenn wir auch dem Weltkriege nicht viel Gutes zuzuschreiben haben. **Die Flaschenkinder sind also die minderwertigen und rückständigen.** Worin besteht denn eigentlich der grundlegende Unterschied zwischen einem Brust- und Flaschenkinde? Das Flaschenkind ist mit einer Pflanze zu vergleichen, die dadurch ihre Vollwertigkeit nicht erreicht, daß sie auf ungünstigem Boden wächst. Jede andere Milch als die Muttermilch ist für die Ernährung des Säuglings unnatürlich. Die Kuhmilch ist von Natur aus zur Aufzucht von Kälbern bestimmt und darf daher nur in äußersten Notfällen zur Ernährung des Säuglings Verwendung finden. Die Bestandteile der Muttermilch auf der einen Seite und der Kuhmilch auf der anderen sind grundverschieden: das allein erklärt schon die Tatsache, daß der Körper des Flaschenkindes eine ganz andere Zusammensetzung zeigt, als der des Brustkindes.

Als besondes auffällig und widerstandslos gegenüber Erkrankungen haben sich immer die mit überreichlichem Fett gesegneten Säuglinge erwiesen, die zumeist vom Laien als „Wunderkinder" bestaunt werden. Es ist nicht immer Gold, was glänzt. Bald zeigen sich bei diesen Kindern die Zeichen der Minderwertigkeit. Die englische Krankheit wird meistens bei dieser Art von Säuglingen gesichtet. Erkältungen mit anschließender Lungenentzündung und oft tödlichem Ausgang kommen häufig vor. Schwer zu beseitigende Ausschläge und Magen- und Darmerkrankungen sind weitere Folgen, die bei normalen Brustkindern so gut wie gar nicht auftreten. Im heißen Sommer erkranken die Flaschenkinder besonders leicht an Durchfall; das kommt zumeist daher, daß die genossene Milch nicht einwandfrei war. Schon beim saubersten Melken läßt es sich nicht vermeiden, daß die Milch geringe Verunreinigungen durch Bakterien erfährt. Bakterien sind kleine Lebewesen, die sich besonders bei warmem Wetter schnell vermehren und durch ihre Anwesenheit eine Zersetzung der Milch herbeiführen. Um dieses zu vermeiden, muß die Milch stets tiefgekühlt aufbewahrt werden. Durch Kochen der Milch werden die Bakterien getötet. Streng zu warnen ist vor der Verabfolgung von roher Milch auch an Kleinkinder. Alle diese Befürchtungen braucht man bei einer Brusternährung nicht zu haben, dazu kommt die Bequemlichkeit für die Mutter, daß die Arbeit für die Zubereitung des Nährgemisches fortfällt.

Ist eine Brusternährung des Säuglings nicht möglich, dann ist es ratsam, lieber zehnmal den Arzt zu befragen, als einmal in Ernährungsfragen etwas selbständig zu unternehmen, was man später wegen der üblen Folgeerscheinungen bitter bereuen könnte. Das Auftreten von Verdauungsstörungen wird fernerhin durch eine mangelhafte oder falsche Pflege begünstigt. An heißen Tagen muß die Pflege des Säuglings eine besonders sorgfältige sein. Eine Ueberhitzung muß unter allen Umständen vermieden werden, da hohe Temperaturgrade vom Säugling schlecht vertragen werden. Deshalb ist der Bekleidung und der Lagerung das Hauptinteresse zuzuwenden; gerade da werden von vielen Müttern grobe Fehler gemacht. Das Wickeln der Säuglinge, das hauptsächlich noch auf dem Lande üblich ist, ist allgemein zu widerraten. Bei warmem Wetter bedeutet die durch das Wickeln erreichte Einschränkung des dem Säugling angeborenen Bewegungsdranges mehr als eine Strafmaßnahme. Der Säugling leidet unter dieser Freiheitsberaubung mehr als der Erwachsene unter einer Gefängnisstrafe. Hinzu kommt, daß der Säugling bei geeigneter Bekleidung gerade durch das vergnügte Strampeln eine Temperaturregulierung mit der Außenwelt erreicht, und das ist doch an heißen Tagen das Wünschenswerte. Ferner ist von der weichen Lagerung abzuraten. Auch bei diesem wichtigen Pflegeanteil wird in der guten Absicht der Mutter, ihren Liebling besonders bequem zu legen, viel gesündigt. Viele Säuglinge findet man direkt in Kissen vergraben.

Das zweckmäßigste Säuglingslager ist folgendermaßen beschaffen: Matratze und Kopfkissen sind mit Roßhaar gefüllt und tragen eine waschbare, leicht zu wechselnde Schutzhülle. Zur Schonung der Matratze wird eine Gummiunterlage untergeschoben. Als Bedeckung wird am besten eine doppeltgeschlagene Wolldecke mit Leinenüberzug benutzt. Das Lager ist somit festweich, einfach und sauber, der Säugling ruht darauf in gestreckter Körperhaltung, wodurch vor allem die Atmungsverhältnisse verbessert werden. Bei strenger Befolgung all' der gegebenen Ratschläge läßt sich manche Erkrankung des Säuglings in der heißen Jahreszeit verhüten. Für den Einzelfall entscheidet der Arzt.

Gefährliche Autotour.

Karnap, 21. Mai. Ein in scharfem Tempo fahrendes Auto fuhr mit voller Gewalt gegen die Schranken eines Bahnüberganges. In dem Gestänge verwickelte sich das Auto und blieb stehen. Die stark beschädigte Schranke wurde schnellstens zurückgebogen und das Auto zurückgezogen, da im nächsten Augenblick ein Zug die Stelle passierte.

41. Hauptversammlung des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen.

Köln, 21. Mai. Der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen, die älteste deutsche Lehrerorganisation, hält an den Pfingsttagen in Köln seine 41. Hauptversammlung ab. Als Hauptthema hat der Verein für die Verhandlungen bei der diesjährigen Hauptversammlung den Berufsgedanken im Leben der Frau aufgestellt.

Eröffnung der staatlichen katholischen pädagogischen Anstalt in Bonn.

Bonn, 21. Mai. Im Beisein des preußischen Kultusministers Dr. Becker und des Kardinal-Erzbischofs Dr. Schulte-Köln wurde die staatliche katholische pädagogische Akademie in Bonn eingeweiht.

Alte Selbstmörderin.

Ohligs, 21. Mai. Im Stadtteil Löhdorf versuchte sich eine 73jährige Frau anscheinend aus Schwermut das Leben zu nehmen, indem sie sich zunächst mit einem Brotmesser Verletzungen im Gesicht beibrachte und später die Schlagadern am Arm und Hals durchschnitt. Die alte Frau erlag den schweren Verletzungen.

—oo—

Aus dem Schatzkästlein des Wissens.

Fiasko (ital. fiasco — Flasche). Ein früher im Großherzogtum übliches Flüssigkeitsmaß. Im Theaterjargon bezeichnet der in alle Kultursprachen übernommene Ausdruck, im Gegensatz zu Furore, das Durchfallen eines Stückes bezw. Künstlers. In übertragenem Sinne wird das Wort (wohl von der Leichtzerbrechlichkeit des Glases herrührend) von jeder mißlungenen Unternehmung gebraucht.

Nobelpreis. Der schwedische Chemiker Alfred Nobel bestimmte testamentarisch den Ertrag seines gesamten 31,5 Millionen Kronen betragenden Vermögens zu 5 jährlichen Preisen in Höhe von je 200 000 Kronen. 1. für die wichtigste Entdeckung auf dem Gebiete der Physik, 2. der Chemie, 3. der Medizin und Physiologie, 4. für das durch hohe ideale Tendenz am meisten ausgezeichnete Literaturwerk, 5. für das verdienstvollste Bestreben zur Förderung allgemeiner Brüderlichkeit. — Die vier ersten Preise verteilen die schwedischen Akademien den fünften das norwegische Storting.

Untergärig und obergärig. Bei der Herstellung des Bieres unterscheidet man zwei Arten von Gärung. Die Untergärung verläuft bei einer Temperatur von 5 bis 10,5 Grad Celsius und wird angewandt bei der Erzeugung von bayerischen und verwandten Bieren. Die Obergärung, die bei einer Temperatur von 12,5 bis 25 Grad erfolgt, kommt nur bei der Fabrikation des Weißbieres und ähnlicher Getränke zur Anwendung.

Pyramiden. Die gewaltigen Baudenkmäler ägyptischer Königsherrlichkeit, von denen jetzt noch, zum Teil allerdings nur in Fragmenten, 67 Stück nachzuweisen sind, sind meist aus Stein, zum Teil aus schwarzen Nilziegeln hergestellt; letztere waren jedoch meist mit einer steinernen polierten Bekleidung versehen. Alle Pyramiden sind genau nach den Himmelsrichtungen ausgerichtet. Die Grabkammern der bestatteten Herrscher befinden sich meist in den Felsen unterhalb der Pyramiden.
lige übernehmen?

—oo—

Handel und Börse.

Vom rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt.

Mitteilungen des Bankhauses Gebrüder Stern, Dortmund.

(Vor der Börse). Die Lösung der innerpolitischen Krise, die Beilegung des englischen Streikes, die endgültige Bildung des Stahltrustes und zum Schluß die anhaltende Geldflüssigkeit gaben den Börsen einen Antrieb, von dem der rheinisch-westfälische Wertpapiermarkt nach anfänglicher Abschwächung erst gegen Wochenschluß zu provitieren vermochte. Schwere **Kohlenkuxe** wurden bei Berichtsschluß verschiedentlich gesucht und zeigen bei Umsätzen in Ewald, König Ludwig und Langenbrahm Besserungen von 500 M. Carolus wurden sogar 100 M über ihrem letztwöchentlichen Kurse aufgenommen. **Kohlenaktien** wurden unter Bevorzugung von Niederrheinische Bergwerks und Adler Bergbau 1 Prozent höher genannt. Am Markt der **Braunkholenwerte** kamen einige Umsätze in Michel und Zukunft Aktien auf wenig veränderter Preisgrundlage zustande. Am **Kalimarkte** wurde die hier herrschende Geschäftsstille durch plötzlich einsetzende Käufe in Gumpel und einzelnen Burbachwerten unterbrochen. **Kaliaktien** verkehrten einheitlich. Während Adler Kali auf den enttäuschenden Bericht 4 Prozent nachgeben, vermochten Kaliindustrie einen Gewinn von 1 Prozent und Krügershall einen solchen von 2 Prozent zu verbuchen. Am **allgemeinen Aktienmarkte** waren nur geringe Schwankungen zu beobachten. Bei kleinen Umsätzen treten Rheinisch-Westfälische Elektrizität, Uerdinger Waggon, Rheinische Linoleum und Dortmunder Vulcan mit Kursgewinnen von 1 % hervor, und nur Kabelwerk Rheydt schwächten sich um 2 Prozent ab.

—oo—

Allgemeiner Deutscher Turnerbund.

30 Jahre Turnverein „Grüne Eiche", Bürenbruch, Mitglied des Allgem. Deutschen Turnerbundes. **Vereinslokal L. Tönnis, Bürenbruch, (Kreuzschlenke).**

Der Tag des zwanzigjährigen Bestehen des Turnvereins „Grüne Eiche", Bürenbruch, sah 1916 seine wackeren Turner in alle Himmelsrichtungen, auf Schlachtfeldern des großen Weltkrieges zerstreut. Elf unserer treuesten Turner mußten fern der Heimat ihr Leben lassen. Der 30. Geburtstag des Vereins ist daher doppelter Anlaß zu festlicher Einkehr.

Wer kennt nicht die schöne bewaldete Gegend Bürenbruchs mit ihrem dahinfließenden kleinen Bächlein. Jeder Naturfreund kennt zu genau die herrliche Gegend, den wunderbaren Ausflugsort, welcher einzig und allein von der Natur geschaffen, auch den Turner und Turnerinnen gewidmet sein soll.

In diesem Jahre begeht nun obiger Turnverein sein 30jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß übernahm genannter Turnverein das diesjährige Bezirksfest des 2. Bezirks. Die Festtage sind auf den 12. und 13. Juni ds. Js. festgelegt. Am Sonnabend, den 12. Juni ist ein großer Festkommers im großen Festzelt (400 qm groß) vorgesehen, woran sich voraussichtlich sämtliche Vereine der Gemeinde Ergste beteiligen werden. (ca. 15 Vereine). Sonntag, den 13. Juni, morgens 5 Uhr, Turnerweckruf. Ab 9 Uhr vormittags großer Turnerwettstreit auf der Sportwiese am Vereinslokal (L. Tönnis, Kreuzschlenke) wo Turnerin und Turner ihr Bestes hergeben werden, um den schlichten Eichenkranz zu erringen. Die Mitglieder des Vereins werden weder Arbeit noch Mühe scheuen, um jeden Besucher des Festes, recht frohe und gemütliche Stunden zu bereiten. Die Musik zu beiden Festtagen übernimmt Herr Kapellmeister Heine aus Schwerte. Den Tanzlustigen wird genügend Gelegenheit geboten, das Tanzbein zu schwingen. Näheres sehe man auf ausgehängten Plakaten und im Inserat dieser Zeitung.

Rennsport.

Auf die in sportlicher Hinsicht glänzend verlaufenen Dortmunder Aprilrennen folgt am 27. und 30. Mai ein weiteres Meeting auf der Wambeler Bahn mit einem noch imposanteren Programm, da für die 14 Konkurrenzen ca. 60 000 M Preise und Prämien und 2 Ehrenpreise ausgesetzt sind. Der wertvollste Prüfung gelangt am Donnerstag, den 27. Mai im Preis der Stadt Dortmund zur Entscheidung mit einem Ehrenpreis und 6000 Mark, der nach den abgegebenen Nennungen ein schönes Rennen zur werden verspricht, da außer den im Westen trainierten Boniburg, Deldnot, Pillar und Punkt die Berliner Pferde Tirano, Diktator, Ingo, Impressionist, Löwenherz II, Lebenskünstler genannt sind. Am 2. Tage ist das Romberg-Erinnerungsrennen, die diesjährige wertvollste Steeple-Chase mit einem Ehrenpreis und 6000 M über den schweren Jagdkurs von 4000 m, für die Pferde wie My Lord II, Tappenburg, Jugendliebe, Iselberg, Primadonna, Balmung, Nordsee, Financier, Mozart, Capitas, Hanswurst teilnehmerberechtigt sind. Nach diesem vorläufigen guten Nennungsergebnis ist zu erwarten, daß der Sport des Mai-Meetings wiederum ein recht guter wird. Die Rennen beginnen um drei Uhr.

Eigelb für sprödes und trockenes Haar

Schon immer war Eigelb als richtige Nahrung für die fettarme Kopfhaut und als Mittel zur Beseitigung trockener Kopfschuppen (Schinnen) bekannt und beliebt. Die umständliche Anwendung reinen Eigelbes ist aber in Wegfall gekommen, seitdem in dem bekannten Kopfwaschpulver „Schampon mit dem schwarzen Kopf" mit Eigelb-Zusatz ein Mittel zur Verfügung steht, das die Wirkung reinen Eigelbs mit durchgreifender Reinigungskraft verbindet und dem Haar seidiges, volles Aussehen verleiht. Das echte Fabrikat trägt stets die nebenstehende, weltbekannte Schutzmarke „Schwarzer Kopf".



Hersteller: Hans Schwarzkopf, Berlin-Dahlem.

nahe einen Fuß dicken Rohres", das „achteckigt, schön von Mahagoni Holz gearbeitet, in einem sehr bequem eingerichteten, ebenfalls von Mahagoni Holz gearbeiteten Stativ ruht, welches man durch vier messingene Räder mit Charnieren auf dem Fußboden, nach allen Seiten hin und her bewegen kann. . ."

Mit ersichtlicher Freude an der sinnreichen Einrichtung des ganzen Mechanismus beschäftigt sich Goethe eingehend mit den drei Hauptteilen des Rohres, zunächst mit „dem großen Hohlspiegel, welcher im Hintergrunde liegt, durch einen eisernen Bügel in seiner centrierten Lage festgehalten und durch eine mit Schloß und Band versehene Thür verschlossen wird, sodaß er auch bei einem großen Transport sich nicht verrücken könnte. . ." Als zweiten Hauptteil bezeichnet Goethe dann den Reflektor, der sich an der Mündung des großen Rohres befindet, „ein in 45 Graden schiefstehender, metallener Plan Spiegel, welcher mit einem eisernen Stiel in eine messingene Hülse mit einer Stell Schraube eingeschraubt ist, um ihn, nach Belieben, mit einem gutgepaßten, messingenen Deckel bedecken und ihn im Kästchen verwahren zu können." Drittens endlich folgt eine Schilderung „einer 1 Fuß langen und 3 Zoll breiten messingenen Platte, ganz vorn, nahe der Mündung, auf der linken Seite, in welcher eine Oeffnung mit einem starken Gewinde, wo ein dickes messingenes Rohr eingeschraubt ist, in welches die Oculare, nach beliebiger Vergrößerung, eingeschraubt werden können. Auf dieser messingenen Platte, samt Rohr, nach Verhältniß eines jeden Auges und Gegenstandes, verschieben kann. . ."

Auch die einzelnen Einrichtungen des Tubus und seine leichte Handbarkeit, die die Ausführung der verschiedensten Bewegungen erlaubt, „ohne daß der Observateur von seiner Stelle tritt", erfüllen Goethe mit großer Bewunderung, und er schließt seinen Bericht mit den Worten: „Der Effekt des Tubus ist sehr auffallend und wird gewiß einen jeden Kenner, der damit astronomische Beobachtungen macht, sehr erfreuen; denn er hat ein schönes weißes Licht, ohne Nebel. Auch die äußerlichen Dekorationen empfehlen den inneren Werth." Von den Studien, die Goethe mit dem Instrument vornahm, geben die Tag- und Jahresfeste sowie der Briefwechsel mit Schiller Auskunft. Leider wissen wir nicht, wo der „Tubus" geblieben ist, dem der Dichter eine so anschauliche Beschreibung gewidmet hat.

C. K.



Die Dalberg-Haube. Der am 10. Februar 1817 verstorbene Fürst-Primas des Rheinbundes und Großherzog von Frankfurt, Karl Theodor von Dalberg, erfreute sich einer großen Beliebtheit, die sich mitunter auch in etwas eigentümlicher Weise äußerte. Als nämlich im Jahre 1787 seine Wahl zum Koadjutor von Mainz durchgesetzt worden war, für welche sich Karl August von Weimar und der König von Preußen im Interesse des Fürstenbundes verwendet hatten, gaben die Mainzer Damen ihrer Freude darüber durch das Tragen einer besonderen Modehaube Ausdruck. In dem von Bertuch und Kraus in Weimar herausgegebenen „Journal des Luxus und der Moden" wurde sie folgendermaßen beschrieben: Es ist eine Toque oder Art von Coeur-Haube von weißem Flor. Vornherum läuft ein Band, auf welchem 24 weiße oder rote kleine Rosen stehen zur Anspielung auf die 24 einmütigen Wahlstimmen des Kapitels. An der einen Seite steht ein weißes Bukett, und oben darüber eins dergleichen Couleur d'Evêque zur Anspielung auf den Koadjutor und den Churfürsten, und hinter herab hängt ein dreifacher, nämlich ein schwarzer, weißer und violetter Schleier als Symbol des Domkapitals, des Koadjutors und des Churfürsten. Der Korrespondent des Journals fand, daß diese Mode dem Geschmack und Sinn der ihm unbekannten Erfinderin alle Ehre machte, eine Auffassung, der sich moderne Menschen kaum anschließen werden. Um für jene Mode den richtigen Maßstab zu gewinnen, muß man sich der Tatsache erinnern, daß der Kopfputz zu jener Zeit als Träger der mannigfaltigsten symbolischen und allegorischen Anspielungen zu dienen hatte. In Frankreich mußten bald die Schutzpocken, bald die amerikanischen Insurgenten dazu herhalten, dann wieder diente das Parlament oder die Schlacht bei Ivry zum Vorwurf. Jahrelange Gewöhnung hatte daher auch das deutsche Publikum darauf vorbereitet, an die zum Tagesgespräch gewordenen Ereignisse durch Anspielungen der Göttin Mode erinnert zu werden. Hatten die Berliner Damen im Todesjahre Friedrichs des Großen Muffen getragen, deren Verzierung an den bei den Huldigungsfeierlichkeiten für den neuen König verwendeten Baldachin erinnerte, so konnten im folgenden Jahre die Mainzerinnen auch getrost ihre Dalberg-Hauben aufsetzen, ohne einer Geschmacksverletzung beschuldigt zu werden.



Warum die Pariserinnen assyrische Kultur studieren. Die Pariser Presse machte während der Wintermonate die erstaunliche Entdeckung, daß die eleganten, ansonsten der strengen Wissenschaft nicht allzu holden Pariserinnen plötzlich ein mehr als auffallendes Interesse für das Studium assyrischer Kultur an den Tag legten. Der Professor für Assyriologie am Collège de France, Toubénin, bemerkte, daß sein sonst wenig besuchter Hörsaal die Fülle der Lerneifrigen kaum zu fassen vermochte, und zwar befanden sich neben den Studenten in dem Saal zahlreiche augenscheinlich sehr vornehme Damen. Noch rätselhafter wurde dieser Eifer dem Professor, als er unter den Anwesenden auch Kinder erblickte. Schließlich faßte er sich jedoch und hielt seinen Vortrag. Bei den Schlußworten vernahm er Seufzer, die dem Schmerz darüber Ausdruck gaben, daß die Vorlesung schon ihr Ende erreicht hatte. Nunmehr wurde aber auch dem verblüfften Gelehrten Gelegenheit geboten, die Lösung des Rätsels zu erfahren. Beim Fortgehen hörte er nämlich, wie eine Dame zu ihrer Freundin sagte: „Ich komme morgen um 2 Uhr wieder her, wenn ich mir bis dahin keine Kohlen verschaffen kann."

Humor.

Der kluge Hund. „Ja," sagte Schulze, „ich habe einen ganz außergewöhnlich klugen Hund. So kam ich zum Beispiel heute morgen zum Frühstück herunter; ich hatte schlecht geschlafen, war infolgedessen nicht besonders guter Laune und vergaß, ihm, wie gewöhnlich, seinen kleinen Anteil zu geben. Was tut der Hund? Er läuft in den Garten, reißt eine Pflanze aus und legt sie mir zu Füßen."

„Und was war das für eine Pflanze?"

„Vergißmeinnicht!"

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 117 (Unterhaltungs-Beilage) Freitag, den 21. Mai 1926

Dunkle Mächte.

Roman von F. Withe.

(45. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wäre der Diener nicht dazwischengesprungen," fuhr Hugo fort, „Baldeweg hätte die furchtbare Tat auch ausgeführt. Und er hat weder eine Entschuldigung noch eine Erklärung dafür. Er handelte unter einem jähen Impuls — er weiß nicht mehr, wie er dazu gekommen ist: das ist alles, was er aussagen kann. Und ich bin ganz überzeugt, daß er die lauterste Wahrheit spricht. Es ist möglich, daß sich ganz das Gleiche hier mit Doktor Alivarez zugetragen hat. Es ist möglich, daß Sie es getan haben!"

„Das ist eine Unwahrheit und ist zugleich Unsinn," sagte Reimund jetzt in Zorn ausbrechend. Seine Fähigkeit, sich zu beherrschen, versagte allmählich. „Bitte, lassen Sie uns das Thema wechseln!"

„Einen Augenblick!" widersprach Hugo eifrig. Er machte den Eindruck eines Menschen, der sich so in eine bestimmte Idee verliebt hat, daß er es nicht lassen kann, sie zu erörtern. „Ich sage ja doch nicht, daß Sie es getan haben — so wenig, wie ich mich selbst anklage. Ich sage nur: es liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit, daß einer von uns beiden es getan haben könnte. Sie können sich auf Ihr Zimmer zurückgezogen haben in der bestimmten Absicht, sich in Ruhe und Behaglichkeit auszuschlafen. In Wirklichkeit haben Sie sich ja an jenem Abend sehr früh zurückgezogen. Nun waren Ihre Nerven vielleicht in einem besonders schlechten Zustand. Unter irgendeiner Zwangsvorstellung erheben Sie sich wieder und kleiden Sie sich um. Den Abendanzug lassen Sie achtlos auf dem Bett liegen. Sie wandern in die Nacht hinaus — planlos, ziellos, ohne eine rechte Vorstellung von dem, was Sie tun. Sie treffen Alivarez. Sie folgen ihm eine Weile. Und plötzlich kommt es über Sie — plötzlich, als Sie ihn erreicht haben, fallen Sie über Alivarez her und erschlagen ihn! Sie lassen ihn liegen in dem Glauben, ihn erschlagen zu haben, und kehren in das Schloß zurück. Ohne darauf zu achten, daß Ihr Anzug auffallen muß, daß Ihre Stiefel beschmutzt sind —, ohne sich um irgend etwas zu bekümmern, was im Hause vorgeht — gehen Sie auf Ihr Zimmer und dann sogar noch im Hause umher. — Sie können mich auslachen, natürlich —, ich reime da nur ein paar äußerliche Tatsachen zusammen. Aber es sind solche Dinge geschehen, und sie werden in Zukunft geschehen. Nur wenn die Dienerschaft argwöhnisch wird, wenn irgendein Zufall es so fügt, daß jemandem etwas auffällig erscheint, was an sich vielleicht ganz unbedeutend ist, und ihn zu weiteren Nachforschungen anregt —, nur dann kommt einmal die Wahrheit an den Tag."

Vornübergebeugt, mit starren Augen und hartaufeinandergepreßten Lippen hatte Reimund ihn angehört. Seine Hände waren um die Lehnen seines Sessels gekrampft, alle Muskeln seines mächtigen Körpers schienen gespannt. Mehr als einmal hatte ihm ein Schrei der Wut in der Kehle gesessen —, mehr als einmal hatte er das Verlangen niederzwingen müssen, dem andern an die Gurgel zu fahren. Aber er konnte ja nichts wissen. Wenn es zum Schlimmsten kam: so war es doch nur eine Falle, die man ihm da stellte. Vielleicht, daß man seine Widerstandskraft auf die Probe stellen wollte. Und er bestand die Probe. Am Ende hatte Hugo Grünfeld wirklich einen Ausbruch der Leidenschaft, einen tätlichen Angriff erwartet. Aber gerade, da er sich darauf gefaßt machte, lehnte Fritz Reimund sich plötzlich auf seinem Stuhl zurück. Und ein Lächeln des Spottes spielte um seine Lippen.

„Sehr interessant!" sagte er in leichter Ironie. „Nun fehlt nur noch, daß Sie im Ernst behaupten, ich hätte Alivarez getötet, daß Sie mich so etwas wie einen Mörder nennen."

„Mein bester Herr Reimund: nur sehr, sehr wenige von uns werden nicht bei Gelegenheit in ihrem Herzen zu Mördern. Freilich ist es ein weiter Weg vom Herzen in die Hand —, aber es gibt eben Störungen im Nervensystem, die auch starke Widerstände und Hemmungen ausschalten. So etwas wie einen Kurzschluß, der plötzlich den scheinbar wohlgeordneten Betrieb zerstört, der alles in Brand setzt und vernichtet —, ich glaube, etwas Aehnliches haben wir auch bei unserem Nervensystem. Im übrigen: Sie verstehen doch wohl, daß ich lediglich eine Theorie aufstelle. Allerdings haben Theorien dieser Art schon mehrmals einen Mann an den Galgen gebracht."

Fritz Reimund hob nur ein wenig die Schultern, erwiderte nichts mehr. Da fuhr Hugo Grünfeld fort — beinahe in der Art eines eigensinnigen Kindes, das durchaus auf seinen Kopf bestehen muß:

„Es ist ja möglich, daß ich unrecht habe. Aber ich glaube nun einmal, daß es sich im Falle Alivarez so verhält. Vielleicht nehmen Sie an, daß ich keinerlei Beweise würde beibringen können für meine Idee?"

Jetzt richtete Reimund sich auf.

„In des Teufels Namen — was wollen Sie denn eigentlich beweisen? — Wo sollen denn Ihre Beweise herkommen?"

„Es sollen seelische Vorgänge bewiesen werden — da kann man sich nur übersinnlicher Methoden bedienen," sagte Hugo in tiefstem Ernst. „Man muß den Schleier lüften, der über diesen Dingen bisher gelegen hat. Und ich habe die Kraft gefunden, die ich dazu brauche. Ich habe in der letzten Nacht in Berlin einen außerordentlichen Menschen getroffen. Mit meinem theoretischen Wissen und meiner genauen Kenntnis der Sachlage — und seinen Fähigkeiten, in den Seelen der Menschen zu lesen, auf der anderen Seite — wird es mir möglich sein, alles zu entdecken. Wenigstens glaube ich zuversichtlich daran. Ich habe den Mann von Berlin mitgebracht, er wohnt bei mir. Wenn Sie es gestatten, so will ich Sie morgen mit ihm bekannt machen. Sie mögen sagen, daß es alles Humbug und Täuschung ist: aber ich weiß es besser. Verlassen Sie sich darauf, er wird uns das Geheimnis offenbaren, in das der Angriff auf Doktor Alivarez vorerst noch gehüllt ist!"

Da begann Fritz Reimund zu glauben, daß er es trotz allem wirklich nur mit einem halben Narren zu tun hatte — einem harmlosen Narren. Und er fühlte sich von einer Last befreit. Jetzt konnte er wirklich ungezwungen lächeln — wie hatte er sich nur so fürchten können! — Man brauchte ja doch den Doktor Blumenau nur anzusehen, um von seiner Harmlosigkeit und Ungefährlichkeit überzeugt zu sein!

„Wie Sie wollen," meinte er, in sorglos gutmütigem Ton. „Wie die meisten Leute, finde auch ich ein Vergnügen an derartigen Dingen —, wenn sie geschickt genug gemacht werden. Wie heißt denn Ihr Genie?"

Hugo antwortete nicht sogleich. Er zündete eine frische Zigarette an, und aus halb geschlossenen Augen beobachtete er Reimund.

„Er heißt Lewald," sagte er endlich ruhig. „Oskar Lewald. Soll ich ihn Ihnen zuführen?"

Aber es kam keine Antwort. Bis Fritz Reimund sich zum Sprechen zwingen konnte.

„Wenn Sie — ganz wie Sie wollen," sagte er heiser und tonlos.

19. Kapitel.

Aber wenn der Schlag auch schwer niedergefallen war und sein Ziel nicht verfehlt hatte: die Wirkung war doch nicht so stark, wie sie wohl hätte sein können. Reimund war vorbereitet gewesen. Er hatte sich während des ganzen Tages vor einer drohenden Gefahr gefürchtet, hatte das Verhängnis über sich gefühlt Nun nahm die Gefahr plötzlich Gestalt an, nun saß ihm ein Gegner von Fleisch und Blut gegenüber. Und die Wirkung war, daß ihm Mut und Geistesgegenwart zurückkehrten.

Daran, daß er einem Feinde gegenübersaß, zweifelte er nicht mehr. Blumenau hatte ihm den Krieg erklärt. Die Erklärung verlor dadurch nichts von ihrer Schärfe, daß sie mit lächelndem Munde und in freundlichstem Ton vorgebracht worden war. Wer war dieser liebenswürdige, vornehme und verbindliche alte Herr? Als ein Freund von Böhning war er gekommen; von Böhning, der selbst für einen harmlosen und liebenswürdigen alten Gelehrten galt, den Alivarez umwarb, nicht seiner Gelehrsamkeit, sondern seines Geldbeutels wegen. Reimund selbst hatte die beiden als ungefährliche und ganz annehmbare Leute betrachtet. Und freilich, die Möglichkeit bestand ja auch noch immer, daß alles nur ein sonderbares Spiel des Zufalls war. Nur daß Reimund nicht mehr an ein so seltsames Spiel glauben wollte.

Es war gut, daß er mit den stimulierenden Mitteln vorhin nicht gespart hatte — es war gut! — Jetzt fühlte er sich einem Kampf gewachsen. Seine breite Brust hob sich in einem tiefen Atemzuge, ein starkes Licht war in seinen Augen. Unverwandt war sein Blick auf den anderen gerichtet — er suchte in seinen Zügen zu lesen, was hinter seiner Stirn vorging. Wußte Blumenau, daß Lewald einen anderen Namen hatte? Wußte Blumenau, daß er, Reimund, mit Lewald in Verbindung stand? Und was bezweckte er mit seinem Verhalten? — Mit seiner ganzen „Theorie" über den Ueberfall auf Alivarez? Reimund fühlte keinen Boden unter den Füßen. Es war natürlich unmöglich, die Gedanken des Gegners zu erraten, und es würde ihm auch nicht gelingen, Klarheit darüber zu bekommen, was der Mann eigentlich wußte. Aber über seine Absichten mußte er klar sehen, mußte wissen, worauf das Ganze eigentlich hinauslaufen sollte. Und mit einer Kühnheit, die ihm einst zu eigen gewesen war, und die nun wieder in ihm erwachte, trug er den Krieg in des Feindes Land.

„Herr Doktor Blumenau," sagte er plötzlich mit fester und klarer Stimme, „sagen Sie mir, weshalb Sier hier sind! — Was wünschen Sie? — Wissen Sie, daß dieser Lewald in Wahrheit einen anderen Namen führt?"

Er sah, daß der andere nicht auf eine so offene Frage gefaßt gewesen war, daß er ihn überrascht hatte. Aber Hugo Grünfeld faßte sich sogleich. Das Lächeln verschwand aus seinen Zügen, seine Augen bekamen einen stählernen Glanz.

„Ganz gewiß!" sagte er kalt. Sein Zögern hatte kaum Sekunden gewährt, blitzschnell hatte er sich entschieden. „Sein wirklicher Name ist Otto Perner. Er ist der Mann, den Hugo Grünfeld angeblich ermordet, oder doch wenigstens beseitigt und beraubt haben soll. Sie werden sich erinnern, daß nach dem rätselhaften Verschwinden Perners seine Brieftasche in Grünfelds Besitz gefunden wurde. Daß anonyme Anzeigen gegen ihn eingelaufen waren, und daß allerlei Umstände ihn schwer belasteten. Grünfeld sitzt deswegen noch im Gefängnis."

„Sehr merkwürdig und interessant!" entgegnete Reimund ganz gelassen. Und Hugo zuckte ein wenig zusammen. Aber mit eiserner Energie behielt er sich in der Gewalt. Nicht umsonst wollte er so viel gelitten haben.

„Nicht wahr, das ist es! Nun aber — da Perner am Leben ist, muß Grünfeld unschuldig sein. Wenigstens, was den Mord oder das Beiseite-Schaffen betrifft. Aber er war ebenso unschuldig an dem Raub, den man ihm zur Last gelegt hat; und Perner hätte das mit einem einzigen Wort bestätigen können, wenn er nur gewollt hätte. Die nächstliegende und selbstverständliche Frage ist nun, weshalb er es nicht getan hat. Denn Hugo Grünfeld hatte ihm niemals ein Leid getan, hatte ihn niemals auch nur mit einem Wort gekränkt — sie waren im Gegenteil gute Freunde gewesen. Er hätte wahrscheinlich auch keinen Augenblick gezögert, vorzutreten und Grünfelds Unschuld darzutun —, wenn er nicht ein sehr erhebliches Interesse daran gehabt hätte, das zu unterlassen. Er ist nämlich wirklich aus dem Wege geräumt worden. Nur in einer ganz anderen Art, als ein hoher Gerichtshof es sich damals träumen ließ, und als Grünfeld selbst ahnte."

„Sehr interessant!" Das Gesicht dieses furchtbaren Menschen war jetzt wie eine steinerne Maske. „Und weshalb ist er aus dem Wege geräumt worden?"

„Weil Wilfred Faber Hugo Grünfeld ins Gefängnis bringen wollte!

Durch den Körper des anderen ging es wie ein Dehnen. So mochte sich der Leib des Raubtiers strecken, das sich zum Sprunge niederduckt.

„Sie verlieren sich da doch wohl in etwas wilde Spekulationen, mein sehr verehrter Herr Doktor!"

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Harter Stein auf harten Stein
Gibt keine Mauer.
Weicher Mörtel mittenein
Macht erst die Dauer.

Rückert.

Der Störenfried.

Eine lustige Karnevalsgeschichte von Paul Bliß.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

Es geschah so, wie sie sich vorgenommen hatten. Am Abend des Festes verließ der Doktor das Haus, wie er es gewöhnlich zu tun pflegte. Tantchen aber sagte: „Aha, er fühlt sich hier doch nicht ganz sicher, er wird sich jedenfalls im Hotel umkleiden." Kaum aber waren die beiden Damen allein, als sie behend in ihre schwarzen Dominos schlüpften, sich dicht mit den Schleiern verhüllten und so das Fest aufsuchten.

Das Gewoge der Masken und tanzenden Paare war groß. Alles bunt durcheinandergewirbelt, ausgelassen lustig tobten Paar auf Paar dahin und verschwanden in dem Gedränge der Tanzenden. Niemand achtete auf die beiden einfachen Dominos. Frau Erna zitterte, denn der Trubel machte sie ängstlich, und krampfhaft klammerte sie sich an den Arm der sicher und würdevoll dahinschreitenden Tante. Noch entdeckten sie nichts, noch war ihnen alles zu neu, zu ungewohnt, sie mußten sich erst einleben. Da plötzlich gewahrte Tantchen einen Polen, der scherzend mit einer koketten Polin in der Nische stand. Sofort waren beide Frauen zur Stelle. „Er ist es," flüsterte Erna, „ich erkenne seine Figur und auch seine Bewegungen; er ist es wirklich!" Sie bebte vor Aufregung. Doch Tantchen beruhigte sie: „Nur nicht aus der Rolle fallen, nur ruhig weiter beobachten!" Und so stellten sie sich ganz unauffällig in die Nähe und sahen und horchten, was sie erspähen konnten.

Nach kaum fünf Minuten wurde das Polenpaar schon zärtlicher, und nach sechs Minuten gab der polnische Edelmann seiner glutäugigen Landsmännin einen feurigen Kuß. Das war der Beweis! Sofort stürzten die beiden schwarzen Dominos auf das Paar zu. Tante Ottilie riß die Polin zurück, Frau Erna aber rief zornbebend: „Du bist erkannt! Pfui, schäme dich!" — Und damit riß sie ihm die Maske herunter. Aber — starr stand sie da. Der Pole war nicht ihr Mann; sie wurde blaß und fiel in Ohnmacht, der Tante in die Arme. Und der Pole lächelte; er durchschaute die Verwechselung sofort und meinte: „Das dürfte wohl ein kleiner Irrtum sein!" — Tante Ottilie stotterte ein paar entschuldigende Worte, und dann geleitete sie die noch immer bebende Frau Erna in den Wagen. Sie hatten jetzt genug — um Himmelswillen nur nach Hause!

Und daheim saß Doktor Wolfram und konnte sich nicht erklären, wohin die beiden Damen gegangen waren; das Dienstmädchen war nicht zu finden, und bald war es zehn Uhr. Beinahe bekam er schon Angst. Endlich kurz nach zehn Uhr kamen sie an. Erstaunt sah er die schwarzen Dominos, aber fragen wollte er auch jetzt noch nicht. Doch da stürzte Erna auf ihn zu, umfaßte ihn, schmiegte sich eng an ihn, küßte ihn voll heißer Liebe, und dann — unter Lachen und Tränen beichtete sie alles. Zuerst machte er ein ernstes Gesicht, schließlich lachte er laut auf und sagte: „Ganz recht, Neugierde muß bestraft werden, denn die Figuren, die ihr bei mir fandet, sind die Proben, nach denen die Kostüme für Fräulein Brandts neues Stück angefertigt werden; sie hat meinen Rat dabei einholen wollen." — Frau Erna lächelte zufrieden und glücklich, daß nach so viel Angst ihr endlich wieder die Sonne der Liebe schien. Von Tante Ottilie sah man nichts mehr. Man rief sie auch nicht, und als sie am nächsten Tage fortzog, hielt sie niemand zurück. Natürlich ist ihr Drama noch immer nicht aufgeführt.

Ein ungedruckter Aufsatz Goethes sowie Neues zu Schillers Wallenstein.

Vom 8. August bis 8. September 1793 weilte Schiller auf der Reise in seine Heimat, die er so lange Jahre nicht besucht hatte, als berühmter Dichter in Heilbronn, wo er bei dem Assessor und Kaufmann Rueff von Sulmartor wohnte. Er verkehrte hier auch mit dem Senator Christian Ludwig Schübler, der sich sehr für Astronomie interessierte. Nach der Familienüberlieferung ist Schiller durch die Gespräche mit dem Senator zu den astrologischen Partien des „Wallenstein" und zu der Figur des Seni angeregt worden. Diese Tradition läßt sich nicht direkt beweisen, aber sie gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch folgende bisher unbekannte Stelle aus einem Briefe Schüblers an den hannoverschen Gesandten von Knebel, einen Bruder des bekannten Freundes Goethes, der ein vorzügliches Teleskop besaß: „Hr. Hofrath Schiller von Jena, der bekannte Dichter und Historiker, ist seit 14 Tagen zu Heilbronn und hat sich im Rueffischen Hause eingemiethet, er hat die Absicht, seiner Gesundheit zu pflegen, und hofft, dieselbe bei uns wieder herzustellen. Er ist auch ein großer Freund des gestirnten Himmels, und das Wenige, was ich ihm im Vertrauen von dem großen Schraderischen Tubus (welcher durch Dero Gegenwart nach Heilbronn reisen zu müssen, veranlaßt werden dürfte) gesagt habe, macht ihn sehr lüstern; und er wünschte auf jeden Fall, Dero nähere Connoissance, da er auch die Ehre hat, Dero Herrn Bruder zu Weimar zu kennen." Dies Schreiben hat Prof. Dr. Werner Deetjen in der Großherzoglichen Bibliothek zu Weimar aufgefunden, in einem Aktenbündel, das die Aufschrift trägt: „Acta, das für Leg.-Rath v. Knebel in Heilbronn durch Herrn Professor Schrader in Kiel verfertigte siebenfüßige Teleskop betr. 1792, 1893."

Die Geschichte dieses Teleskops veröffentlicht er nun in den „Hannoverschen Geschichtsblättern". Prof. Georg Christoph Lichtenberg in Göttingen hatte die Bestellung bei Schrader vermittelt. Sein Gutachten über das Instrument sowie das gleichfalls lobende Kästners liegen bei den Akten. Nach dem Tode Knebels erbte sein Bruder das kostbare Teleskop, das auf diese Weise nach Weimar kam. Aber Carl Ludwig von Knebel hatte kein Interesse an dem Besitz und wünschte ihn durch Goethes Vermittlung zu veräußern. Der große Dichter und Naturforscher stellte das Instrument, das ihn aufs lebhafteste anzog, mit Hilfe des Mechanikus auch in seinem Gartenhause auf und machte mancherlei Beobachtungen damit. Um einen Käufer zu finden, versprach er dem Freunde, „eine recht kunst- und handwerksgerechte Beschreibung" zu liefern. Man glaubte bis jetzt, daß dieser Aufsatz verloren gegangen sei. Nach einem Brief Goethes an Knebel vom 2. April 1800 war er „gemacht und liegt parat". Er wurde nicht gedruckt, weil Goethe Knebel den Vorschlag tat, ihm das Instrument, das 400 Reichstaler in Louisdor zu 5 rh. gekostet hatte, für 400 Taler Kurrent abzulassen für die Bibliothek, die damals eine stattliche Sammlung an physikalischen Apparaten und Instrumenten besaß.

Nun hat sich der Aufsatz, den Goethe nach seiner Gewohnheit diktiert und mehrfach persönlich durchkorrigiert hat, in dem Aktenbündel gefunden. Er ist betitelt „Beschreibung eines Newtonischen Spiegel Teleskops, welches von dem Herzogl. Hof Mechanikus Auch in Weimar zum Verkauf angeboten wird," und beginnt mit einer ausführlichen Schilderung des „7 englische Fuß langen und bei